

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 39 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Freitag, den 4. August 1933

Chefredakteur: M. Braun

In einigen Tagen erscheint:

## „Revolution gegen Hitler“

die neueste Kampfschrift gegen das faschistische System.

Preis 1,— Fr. Bestellungen jetzt schon an der Verlag „Deutsche Freiheit“.

# Vom Bettelstudenten zum Millionär

### Galerie reichgewordener Nazi-Führer — Spezialisten für Korruption Jeder für sich, keiner für alle

In allen Siegesreden der nationalsozialistischen Regierungen hörte man immer wieder das schließlich zum geflügeltesten Wort gewordene Märchen von den „vierzehn Jahren“. 14 Jahre Schmach, 14 Jahre Betrug, 14 Jahre Korruptionssumpf usw. usw. Und hoch und heilig schwor man, daß nun wieder Reinheit in Deutschland einkehre, daß keine Vorkriegs- und Protektionswirtschaft in Deutschland eintreten würde!

Ja, man hat die Korruptionisten der „14 Jahre“ — zum Teil — entfernt. Hat sie und viele andere, denen man Korruption andichtete, in Konzentrationslager gesteckt, aber die Bestechung und Erpressung feierte im selben Moment fröhliche Urständ. Eine niegeahnte Hochkonjunktur der Korruption brach herein und der Unterschied dieser neudeutschen von jener berühmten der „14 Jahre“ ist nur der, daß die jetzige Reservatrecht der Führer des erneuerten Deutschlands ist.

Der erste, der die günstige Gelegenheit, über Nacht reich zu werden, beim Schopfe faßte, war des neuen Reiches

## Propagandaminister Dr. Göbbels

Ein armer Junge aus Rheindt bei Gladbach, Sohn eines kleinen Werkbeamten, der nicht mehr lebt. Die Mutter konnte den Sohn nur mit Hilfe eines Darlehens des Albertus-Magnus-Bereins studieren lassen. Noch vor einigen Jahren war Dr. Göbbels bettelarm. Dann „eroberte“ er Berlin für die NSDAP, und sofort fand Anschlag nicht nur an die Kassen der Partei, sondern auch an die Kassen der großen Kapitalisten. Er machte schon vor dem „Erwachen Deutschlands“ ein gutes Geschäft, indem er sich mit der Gattin des Großindustriellen Quandt verband. Die Beziehung zu Quandt, wenn auch in dieser unheimlichen Art angeknüpft, schuf nicht nur sofort gewaltige Vorteile, sondern versprach auch für die Zukunft ungeahnte Verdienstmöglichkeiten. Herr Quandt selbst erkaufte sich bei der Scheidung von seiner Gattin Magda, der invaliden Roborministerin, das Recht, den einzigen Sohn aus seiner Ehe für sich zu behalten. Und Frau Magda, geschäftlich beraten von ihrem Bräutigam Josef Göbbels, gab ihr Kind für eine Million Mark in bar mit Freuden hin. Das heißt, sie perfektionierte zwar den Vertrag, der bei der Scheidung gerichtlich bestätigt wurde, sie steckte auch die Million ein, aber dann gab sie das Kind doch nicht heraus. Lange zog sich der Streit hin. Inzwischen kam die „Revolution“, Dr. Göbbels wurde Minister und erledigte nun den Familienstreit auf kurze Art und Weise. Er ließ sich von seiner Frau kleine bis große Dinge über geschäftliche Transaktionen des Herrn Quandt erzählen und daraufhin den Industriellen, der nur eine Million geblieben hatte und Unannehmlichkeiten machte, verhalten. Gegen Stellung der höchsten Ration, die jemals in Deutschland verlangt und erlangt wurde — 4 Millionen Mark — wurde Herr Quandt wieder auf freien Fuß gesetzt. Und nun kam erst das Glanzstück des mit allen Wassern gewaschenen Propagandaministers. Er erzwang von seinem ehelichen Vorgänger die Rationssumme für den minderjährigen Sohn und die Verwaltung und Rührung des Betrages für die Mutter, Frau Magda Göbbels. Selbstverständlich mußte sich Herr Quandt noch verpflichten, keinerlei Ansprüche auf den ihm vom Gericht zugesprochenen Sohn geltend zu machen. Dafür wurde das Verfahren gegen Quandt, das auf einem „Irrtum“ beruhte, wieder eingestellt. Daß diese hervorragende Transaktion im Führerkreis nicht lange geheimgehalten werden konnte, ist klar. Raum konnte man sie, so nahm man sich an Herrn Göbbels ein Beispiel. Der preussische

## Ministerpräsident Göring

besaß schon lange gute Verbindung zu der Luftfahrtindustrie. Er leste sich tüchtig für sie ins Zeug, nahm dafür von den BMWs (Bayerische Motoren-Werke), wie inzwischen allgemein bekannt wurde, zweieinhalb Millionen Mark, von anderen Firmen entsprechend niedrigere Beträge, „kaufte“ Aktien der BMWs, sowie die Majorität von Junkers und schenkte den Firmen kurz danach Reichssubventionen von 50 Millionen Mark zu. Da sich Professor Junkers

# Schwerer Konflikt

## Ein gemeinsamer Schritt verschiedener Großmächten in Aussicht

London, 3. Aug. (Eig. Draht.)

Das Material über den Einbruch nationalsozialistischer Propaganda-Flugzeuge in Oesterreich ist in London zu gleicher Zeit, wie in Rom und Paris mitgeteilt worden, und die englische Regierung ist nun in der Lage, die österreichische Frage, so wie sich heute darstellt, zu untersuchen.

Ohne Zweifel beansprucht dieses Problem gegenwärtig ihre ganze Aufmerksamkeit. Man hat den Eindruck, daß das Londoner Kabinett eine gemeinsame Intervention aller beteiligten Mächte gerne sähe, da es, wie stets in solchen Fällen gegen Einzelaktionen ist. Die deutsch-österreichischen Beziehungen lassen von Tag zu Tag ein Eingreifen der Regierung wünschenswerter erscheinen.

Die englische öffentliche Meinung aller Richtungen, die mit wirklicher Sympathie die Anstrengungen des Kanzlers Dollfus für die Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit begleitet, betrachtet eine internationale Aktion, die ihn unterstützen würde, als sehr dringlich.

Frankreich amtlich:

Paris, 3. Aug. (Eig. Bericht.)

Nachdem die französische Presse in den letzten Tagen sich wiederholt mit den Schritten, die der österreichische Kanzler Dollfus in Berlin, Rom und London unternommen hat, beschäftigt hat, veröffentlicht Gavaud folgende amtliche Mitteilung:

Das Eindringen in sein Lebenswerk nicht gefallen lassen wollte, setzte man ihn in seiner Villa gefangen, bis er klein beigab. Gleichzeitig nahm der Luftfahrtminister Interesse an den Benzwerken, die ihn „baten“, ihnen seine sachmännischen Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Natürlich bekamen die Daimler-Motore dadurch einen Vorzug vor den Produkten der Maybach-Werke bei den Lieferungen für die nationalsozialistische Luftflotte. Der Verbrauch dieser riesigen Bestellungen machte dem Verschwender Göring keinerlei Schwierigkeiten.

Geiren vielen Vorbildern handelten die übrigen Führer. Vor allem bemühten sich die bayerischen Paa, es den Kollegen in Preußen gleichzutun. Der erste war Herr

## Minister Wagner

der sich die bedeutendste und wertvollste Industriefirma Bayerns, die MAN (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg), als Zielobjekt auserkor. Den Hauptaktionär, den Freiherrn von Cramer-Alteit, steckte man in Schutzhaft und erzwang dadurch in kürzester Zeit nicht nur die Einsetzung eines Kommissars im Wert, sondern auch eine Aktienherausgabe im Nominalwert von 800 000 Mark. Für dieses Geschenk versprach Wagner der MAN bedeutende städtische und staatliche Lieferungen, die auch bald eintrafen. Der erste Auftrag erstreckte sich auf Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen im Betrage von drei Millionen Mark, Postkraftwagen und Postautobusse für eineinhalb Millionen Mark sowie Straßenbahnwagen und Schnellzuglokomotiven für 7 Millionen Mark. Herr Wagner hat damit zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Er wurde Großaktionär und sorgte gleichzeitig als Minister für den guten Gang seiner Firma. Zwar wurde die Sache nicht sehr verschwiegen behandelt, die Transaktion kam durch die benachteiligte Konkurrenz wie Rassel und Siemens in eine allerdings beschränkte Öffentlichkeit und schließlich auch Hitler zu Ohren. Es gab einen mächtigen Zusammenstoß, in dem jedoch

Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt sich seit mehreren Wochen mit der zwischen der deutschen und österreichischen Regierung bestehenden Spannung.

Seine Aufmerksamkeit hat sich dabei insbesondere auf die verschiedenen Zwischenfälle erstreckt, die sich in der letzten Zeit ereignet haben, nämlich die Ueberfliegung österreichischen Gebietes durch Flugzeuge schlecht erkennbarer Herkunft, die feindselige Flugblätter gegen den Kanzler Dollfus abgeworfen haben, über die Funkstationen deutscher Stationen, in denen die gegenwärtige Wiener Regierung angegriffen wurde. Der Außenminister hat bei einer gewissen Anzahl von Regierungen den Ernst und die Gefahren, die solche Geschehnisse darstellen, betont, und mit ihnen die Meinungen ausgetauscht, über Wege und Mittel, etwa die einer gemeinsamen Aktion, um die Wiederholung solcher Geschehnisse zu verhindern.

## Französischer Protest

### Wegen der Entführung im Saargebiet

„Gavaud“ teilt mit: Der französische Botschafter in Berlin hat bei der deutschen Regierung einen entschiedenen Schritt unternommen, um gegen die Entführung französischer Staatsangehöriger aus dem Saargebiet zu protestieren. Ein gleicher Protest ist bereits über dieselbe Angelegenheit von der Regierungskommission des Saargebietes eingelegt worden.

der „Führer“ am Schluß klein beigeben mußte, wollte er nicht den ganzen Dreck, den seine Palastine am Stecken hatten, breittreten.

Was Herr Wagner konnte, dachte der bayerische

## Minister Esser

auch zu Wege zu bringen. Er nahm sich die Rolle seines Pp. Freister, des Ministerialdirektors im preussischen Justizministerium, zum Vorbild, der die Entziehung der größten deutschen Provinzzeitung, des „Dortmunder General-Anzeiger“, angeregt und hatte durchzuführen lassen, und machte nun dieselbe Geschichte mit dem großen Münchener Verlag Anort u. Girth nach.

## Justizkommissar Frank II

seinen Vater, der wegen Betrugs verurteilt und aus der Anwaltliste gestrichen war, „rehabilitieren“ ließ? Oder wenn der berüchtigte Rabauantsemit

## Julius Streicher

in Nürnberg die jüdischen Firmen Reim u. Co., dessen Inhaber man zur Flucht zwang, und die bekannte Fahrrad- und Schreibmaschinenfabrik „Triumph“ einfach annektierte?

Was die großen Führer der einzigen deutschen Partei im großen betreiben, das ahnen die unteren Führer im kleinen. Streichers Vorbild gab den Anstoß zur „Eroberung“ von Dutzenden kleinen Firmen im Namen und für Rechnung der Gauleiter, der Sturmabteilung und Sturmführer. Sie liehen sich ihr Entziehungsrecht entweder in Beträgen von 10 000 bis 60 000 Mark ablösen oder nahmen alles weg. Teilweise boten sie auch den Firmen ihre stille Teilhaberschaft an gegen das Versprechen, das Geschäft zu schließen.

Was man bisher von Erpressung, Korruption, Betrug und Raub in der Welt gehört hat, wird alles weit überboten von jenen Methoden, die die „Heiden der Revolution“ zu eigenem Ruh und Frommen angewandt haben.

# Fette Piründen

## Und die schönen Erzählungen von marxistischer Korruption

Die gleichgeschaltete deutsche Presse und auch die Zeitungen im Saargebiet, soweit sie nach der Pfeife ihrer Geldgeber in Berlin tanzen müssen, bringen noch immer Enthüllungen über „marxistische Korruption“. Das Vergnügen ist sehr ungeschädlich, da niemand die Behauptungen nach prüfen kann. So wird jetzt viel von einem angeblichen Sozialdemokraten Alfred Braun in der deutschen Rundfunkgesellschaft berichtet. Wir wissen nicht, ob der Mann Sozialdemokrat war. Er soll erst tausend Mark im Monat und schließlich bis zu 4.500 Mark im Monat verdient haben. Später soll er, wie das ja bekanntlich bei Sozialdemokraten so üblich ist, in ein Kloster gegangen sein.

Unserstellen wir einmal die Angaben der gefakten Presse als wahr. Dann hätte der Mann also für hochqualifizierte geistige Arbeit zunächst dasselbe Monats Einkommen gehabt, wie jetzt die nationalsozialistischen Staatsräte, die für Reichstag als Schweigegeld 1000 Mark monatlich erhalten. Und selbst wenn das behauptete Höchstgehalt richtig sein sollte, würde es immer noch um mindestens 10.000 Mark hinter dem Einkommen der Nazibonzen zurückbleiben, die Reichstathalter spielen, das heißt, die des zahllosen Kreaturen des Reichskanzlers sind.

Noch ein Fund ist angegraben worden. Innerhalb acht Jahren sollen in München aus der Stadtasse „marxistischen oder marxistisch beeinflussten Organisationen“ 268.017 Mark aufgelassen sein. Innerhalb acht Jahren! Vorsichtshalber wird nicht gesagt, was das für Organisationen waren. Zweifellos waren es karitative Zwecke, die da unterstügt worden sind, und ebenso sicher kann das nur auf Beschluß der städtischen Körperschaften geschahen sein, die eine antimarxistische Mehrheit hatten.

Die meisten Leser ahnen das natürlich nicht. Die Redakteure, die solche Notizen übernehmen, wissen es natürlich, aber was sollen die armen Teufel machen? Wenn sie sich weigern, denen, die sie anhalten, zu Willen zu sein, verlieren sie die Stellung und darum machen sie alles mit. Man darf ohne Übertreibung sagen: abgesehen von den Straßennädchen, gibt es zur Zeit in Deutschland keinen Beruf, mit dem man soviel Verdauern haben muß, wie mit dem der gleichgeschalteten Redakteure.

## Wer war Alfred Braun?

Sicherlich hat, so wird uns aus unserem Leserkreis geschrieben, Alfred Braun ein sehr hohes Gehalt bezogen. Die Wahrheit gebietet jedoch, zu sagen, daß er eine einmalige und unersehbare Erscheinung im deutschen Rundfunk gewesen ist. Dieser frühere Schauspieler hatte am Mikrophon die Gabe der Improvisation in solcher Vollendung, daß er bei jeder Gelegenheit herangeholt wurde, um ein aktuelles Ereignis den Millionen von Rundfunkhörern anschaulich zu machen. Schon der Name Alfred Braun

hat dem Rundfunk unzählige neue Interessenten und Hörer gewonnen. Ganz Berlin lautete mit, wenn er sprach und durch die Frische und Farbigkeit seiner Darstellungsart selbst eine trodene Angelegenheit mit lebendigem Atem plastisch zu gestalten wußte. Alle Theater Berlins rissen sich um Alfred Braun. Wo er erschien, hatte er eine Schar von Bewunderern hinter sich. Man kann trotzdem die Höhe seines Honorars tadelnswert finden. Aber man hat ihm — auch das muß gesagt werden — von den verschiedensten Berliner Theatern viel höhere Honorare, als er am Rundfunk erhielt, aber er blieb, weil ihm die hier gestellte Aufgabe besondere Freude machte. Man darf diejenigen, die jetzt auch bei Alfred Braun auf die Korruptionssuche gehen, fragen, ob sie auch die Einkünfte mancher Berliner Bühnenkünstler, die ebenso rein artistischer Abstammung sind wie Braun, zwecks durchsichtiger politischer Propaganda in die Öffentlichkeit bringen werden.

Um Alfred Brauns Bedeutung ganz zu erkennen, braucht man nur einmal die geistlosen Stümper zu hören, die heute den deutschen Rundfunk nahezu unerträglich machen!

## Und immer neue Pöstchen!

### Die Futterkrippe wird gefüllt

Zur selben Zeit, als Göbbels durch seine Schwindelpropaganda versucht Enthüllungen über Großverdiener im Rundfunk zu machen, „Skandale im Rundfunk“ des „Systems“ hinauszuholen, macht derselbe Göbbels bekannt, daß er 13 Landespropagandastellen im ganzen Reich gegründet hat und daß 13 Nazi-Oberbonzen dort die Aufgabe haben, Göbbels Lügen, Göbbels Propaganda auf die armen Landesvöller niederzulassen. Ihnen sind für Presseangelegenheiten bei den Landesstellen weitere 13 „Referenten“ beigegeben. Und allein für den Rundfunk hat er weitere 11 „Referenten“ bestellt: 42 neue Oberbonzen mit Riesengehältern ausgestattet, zu den in die Hunderte gehenden anderen bemühen sich jetzt die Reichsstände zu leeren. Heran an die Futterkrippe! Nach uns die Sintflut!

Ausgerechnet derselbe Göbbels läßt also „Enthüllungen“ machen über „Bonzengehälter beim Rundfunk“. Gewiß, das kapitalistische System hat auch früher Riesengehälter angeworfen. Aber in solchem Umfange das Geld unter seine bevorzugten Parteifreunde zu bringen, ist Göbbels und den Nazis vorbehalten geblieben.

### Noch ein Bonzenposten

Wb. Berlin, 2. Aug. Auf Grund des Reichsmilchgesetzes hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darle die ihm aus § 35 dieses Gesetzes zustehenden Befugnisse zur Durchführung von milchwirtschaftlichen Zusammenhängen auf Herrn v. Ranne, Breitenhaupt, übertragen und diesen im Rahmen dieser Befugnisse zum Reichskommissar für die Milchwirtschaft bestellt.

statt, bei denen sich die Bauarbeiter mit Recht auf die Besserung der Konjunktur stützen konnten. Die Unternehmern lehnten jedoch jedes Entgegenkommen brüsk ab und erklärten, daß sie es länger als die Bauarbeiter, die bereits in Streik getreten waren, aushalten könnten. Als alle Verhandlungen zu keinem Ziele führten, traten die übrigen organisierten Arbeiter Straburgs nunmehr in der letzten Woche des Bauarbeiterstreiks in den Solidaritätsstreik, der, wie sich gestern erwies, nahezu das gesamte Straburger Verkehrsleben lahmlegen vermochte.

Am Donnerstag morgen fanden große Versammlungen der Arbeiter statt, die sich mit Vermittlungsvorschlägen des Arbeitsministeriums beschäftigten. In den Vormittagsstunden des 2. August war jedoch die entscheidende Abstimmung noch nicht erfolgt. Noch ist die Streitslage unverändert.

# Generalstreik in Straburg

## Alle öffentlichen Betriebe ruhen...

Straburg, 2. August. (Eig. Ber.)

Die Straburger Bevölkerung erlebte am Mittwoch eine peinliche Ueberraschung. Mit einem Schlage ruhten alle städtischen Betriebe: die Straßenbahn fuhr nicht, die Gasleitungen brannten nicht, die Elektrizitätsleitung versagte, soweit nicht Fernbezug vorhanden war; es gab keine Straßenreinigung und im Schlachthaus keine Arbeiter. Am Abend brannte in der ganzen Stadt keine Gaslaterne.

Die städtischen Arbeiter hatten sich an einem großen und wirksamen Sympathiestreik beteiligt, der insgesamt auch am heutigen Morgen noch 12-15.000 Arbeiter umfaßt. Welches waren die Ursachen? Die Bauunternehmer hatten in den letzten Monaten den erfolgreichen Versuch unternommen, die Löhne zu drücken. Diese waren schließlich so niedrig geworden, daß die Existenzmöglichkeit der Beteiligten in Frage gestellt war. Nunmehr fanden langwierige Verhandlungen

# Rache als einziges Gebot!

## Die Justizminister und der Scharfrichter

Berlin, 2. August. (Eig. Draht.)

Im Reichsjustizministerium hat gestern eine Konferenz der Länder-Justizminister stattgefunden, die sich mit der Forderung Görings auf Erweiterung der Delikte für Todesstrafen befaßte. Man erinnert sich, daß Göring Gewalttaten gegen Beamte der Polizei und der Staatsanwaltschaft und gegen Angehörige der SA. und SS. und des „Stahlhelms“ mit dem Tode bestrafen will. Aber nicht nur die Tat, schon die Vorbereitungen und die Absicht soll mit dem Tode „geföhnt“ werden. Ebenso soll über der Einfuhr von Trübsachen mit sogenannten Greuelnachrichten und hochverräterischem Inhalt die Gefahr der Todesstrafe schweben.

Gegen diese ickfennigen Forderungen Görings haben sich sofort Widerstände in der hohen juristisch gebildeten Bürokratie erhoben. Jeder Jurist, der nicht gerade unzurechnungsfähig ist, empfindet eine solche Gesetzgebung als unheuerlich. Es muß übrigens hervorgehoben werden, daß auch der Reichskanzler, der mit dem Leben seiner Feinde nicht gerade zart umspringt, Bedenken äußerte, als ihm Göring seine Blutpläne zwischen zwei Wagneroperen in Bayreuth vorlegte. Göring erhielt in Bayreuth die Zustimmung zu den preußischen Blutgesetzen nicht und mußte sich damit begnügen, einen entsprechenden Antrag an die Reichsgesetzgebung zu stellen.

Da die Widerstände wuchsen, sind nun gestern die Justizminister der Länder um ihre Meinung ge-

fragt worden. Einige der Herren haben gegen die geplanten Gesetze Opposition gemacht. Zwar waren alle mit Verschärfungen und auch mit einer Erweiterung der Anwendung der Todesstrafe einverstanden, aber sie wollten doch nicht gerade den Scharfrichter zum Symbol der deutschen Regierungskunst machen. Es ist noch ungeklärt, wie die geplanten neuen Reichsgesetze ausfallen werden.

Einig ist man sich über große Verschärfungen des Strafvollzugs. Mit der „Humanitätsduselei“, wie man einen menschlichen Strafvollzug bei den nationalsozialistischen Barbaren zu nennen pflegt, soll Schluß gemacht werden. Von zuständiger Seite wird erklärt:

Der Begriff „Strafe“ wird wiederhergestellt werden und der Sträfling wird sich in Zukunft einer zwar strengen, aber eben deshalb gerechten Behandlung unterziehen müssen, die ihn bewußt werden läßt, daß er eine Strafe erleidet und nicht nur eine vorübergehende Beschränkung seiner persönlichen Freiheit. An die Stelle der bisher üblichen spielerischen Zerkrennung wird die körperliche Arbeit treten und der Strafgefangene wird am eigenen Leibe erfahren, daß der Rechtsbrecher im neuen Deutschland fortan zu einem niedrigeren Lebensstandard gezwungen ist, als die Millionen arbeitstoleranter unverschuldet in Not geratener Volksgenossen. Dies wird in ihm den Beschluß reifen lassen, niemals wieder das Uebel der Strafe erdulden zu müssen.....

## Faust lebt

In unserer Nr. 26 veröffentlicht wir einen Bericht über die Folterungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Faust im Konzentrationslager zu Bremen. Unser Bericht erstatter verzeichnet das Geschehen von dem Tode des Abgeordneten. Wir bezweifeln dieses Ende und sortieren von der Regierung Auskunft. Die Regierung schwieg. Inzwischen hören wir auf neuerliche Ermittlungen, daß Faust noch lebt, obwohl er Schmers erdulden mußte. Er soll in ein anderes Konzentrationslager gebracht worden sein. Faust ist Elässer und seine nächsten Verwandten sind französische Staatsangehörige. Vielleicht gelingt es ihnen, den bisherigen Abgeordneten Faust dem Konzentrationslager zu entreißen oder ihn doch einer menschenwürdigen Behandlung zuzuführen.

## Menschenräuber

### „Amerika, Du hast es besser...“

In der gleichgeschalteten Presse las man diese Notiz: Gegen den Menschenraub

Albany (New York), 1. Aug. (N.P.) Gegen den Menschenraub, der in jüngster Zeit in ganz Amerika gefährliche Ausmaße angenommen hat, will jetzt auch der Staat New York durch Sondergesetze vorgehen. Gouverneur Lehmann hat das Staatsparlament von New York aufgefordert, über folgende zwei Gesetzesentwürfe zu beraten: 1. Entführer, die ihre Opfer nicht unverletzt zurückbringen, werden mit dem Tode bestraft. 2. Die Angehörigen von Entführten werden mit Strafen belegt, wenn sie an die Entführer Lösegeld zahlen und die Behörden nicht umgehend über alle Einzelheiten der Entführung informieren.

Im Zusammenhang mit der sensationellen Entführung des jungen D. Connell, der seine Freiheit inzwischen zurückerlangt hat, ist es zu einer neuen Verhaftung gekommen. Mary Strowell, der die Rolle des Vermittlers zwischen den Entführern und der Familie D. Connell gespielt hatte, wurde in Haft genommen.

Wir finden, daß die amerikanischen Menschenräuber wahrhaft humane Leute sind gegenüber den organisierten „streng legalen“ Verbrechertum in Deutschland. Täglich werden hier Menschen verschleppt, gepeinigt, geprügelt, aber darüber zu berichten, das läßt der „Humor“ nicht zu. den jüngst der Staatskommissar Hinkel der deutschen Presse zur Verklärung ihres gebrochenen Rückgrats empfohlen hat.

## So macht man das heute:

### „Auf der Flucht erschossen“

Blauen, 1. August.

Die deutsche Presse meldet: Eine Polizeistreife beobachtete heute früh in den Anlagen in der Nähe der Pauluskirche einen Mann, der sich verdächtig machte. Als er trotz der Aufforderung, stehenzubleiben, die Flucht ergriff, gab einer der Beamten zunächst einen Schreckschuß ab. Nach weiterem erfolglosem Anruf schoß einer der Beamten scharf. Da der Verdächtige trotzdem die Flucht fortsetzte, wurde ein dritter Schuß abgegeben, der den Fliehenden traf und seinen baldigen Tod herbeiführte. Der Erschossene war ein bekannter Kommunist.

## Koch-Weser als Notar entlassen

Unter den Notaren, welche nach Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes aus ihrem Amte auf Grund des Beamtenengesetzes neuerdings entlassen wurden, befindet sich u. a. Erich Koch-Weser.

Noch ist der frühere demokratische Reichsminister. Er ist Volkstatarier und seine juristische Bedeutung ist unbestritten. Dennoch wird er hinausgeworfen.

## Geheimnisse

### SA-Leute, die plötzlich verschwinden

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß die reichsdeutschen Zeitungen in lakonischer Kürze und ohne Kommentar das plötzliche Verschwinden von SA-Leuten registrieren.

So berichtet in diesen Tagen die schlesische Presse in einer ungeduldig farblosen, kurzen Notiz vom Verschwinden eines SA-Mannes namens Tschoppe, der nach dem Besuch einer SA-Versammlung vermißt wird.

Ueber das „Verschwinden“ dieser SA-Proleten kursieren in meist nicht schlecht informierten Kreisen die seltsamsten Gerüchte, denen eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzuspüren ist.

Handelt es sich vielleicht um ehrlich enttäuschte Arbeiter im braunen Hemd, die nun, nach dem hundertprozentigen Verrat des „sozialistischen“ Programms durch die Hakenkreuz-Bonzokratie, ihrer oppositionellen Meinung ein wenig zu deutlich Ausdruck gegeben haben und deshalb in Konzentrationslagern oder auch — ein wenig tiefer untergebracht worden sind?

Mit dem Mißbrauch des Gnadenrechts ist ausgeräumt worden, und die Möglichkeit, in mehreren Gnadengesuchen nacheinander einen Teil der Strafe nach dem andern abhandeln zu können, gibt es heute nicht mehr. Das Gnadenrecht ist in die Schranken des Ausnahmefalles zurückverwiesen worden und hat somit seinen vom Gesetz gewollten Stand wieder erreicht. Es liegt im Interesse der Staatsautorität, den durch das Urteil des Gerichts geäußerten Willen des Staates nicht durch den Mißbrauch einer Fülle weiterer Instanzen im sogenannten Gnadenwege den Strafanspruch des Staates noch einmal überprüfen zu können. Die Trägerin des Gnadenverfahrens ist die Staatsanwaltschaft. In ihrer Hand liegt es, die Fälle zu berücksichtigen, in denen statt des Rechtes Gnade walten könne, aber das sollen und müssen Ausnahmefälle bleiben. Es liegt klar zutage und wirkt ermunternd auf die Verbrechertum, wenn die Möglichkeit besteht, auf einem auf falscher Humanitätsduselei aufgebauten Gnadenbeweise freid einen Teil der Strafe wieder abhandeln zu können.

Das heißt also, daß der Grundsatz, den Sünder zu bessern und ihm dadurch die Aussicht auf Wagnadigung zu eröffnen, aufgegeben wird.

Der Strafvollzug im „dritten Reich“ ist Rachel

# „Programm“ und „Erfüllung“

Gegenübergestellt von Gert Peterssen

Das Programm liegt fest, und niemals dulde ich, daß an den programmatischen Grundlagen der Gesamtbewegung gerüttelt wird.

Adolf Hitler. (Fleder: Programm der NSDAP.)

Es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen an. Adolf Hitler. Juli 1933.

„Arbeit, Brot, Freiheit, Sozialismus!“ — war jahrelang das Versammlungsalteschrei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Fünf Monate sind vergangen, seitdem die Hitler-Göring-Frich-Göbbels, vom Monopolkapital in den Sattel gehoben, in den Besitz der gesamten politischen Macht in Deutschland gelangt sind. Die werktätige Bevölkerung Deutschlands, alles, was kein Nazi-Anhänger trägt, ist einem unglaublichen Blutterror ausgeliefert. Feiger Mord und grenzenlose Willkür sind an der Tagesordnung. Die Organisationen der Arbeiterschaft sind zerschlagen, ihr Vermögen gestohlen. Jetzt sollen die Tarife beseitigt, die Löhne gesenkt werden. Die Lebenshaltungskosten sind gestiegen — zugleich auch die Not der Massen. Das Dritte Reich rüstet fieberhaft auf — zum neuen Völkermorden. Die Nazi führen Deutschland in die Barbarei.

„Arbeit, Brot, Freiheit, Sozialismus“ versprochen die Nazi-Desmagogen den Massen.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz — das ist die Bestimmung des Programms. (S. 23).

## Und die Verwirklichung?

„Das Gesetz des Nutzens in der Wirtschaft muß selbstverständlich bleiben. Es heißt nicht, daß der Eigennutz einem nebelhaften Gemeinnutz Platz machen soll.“

Herrn. Adhler, Wirtschaftsminister. Amt der NSDAP. Juli 1933.

„Es wird nicht experimentiert werden. Auf keinem Gebiet. Schuldenstreichungen machen niemanden reicher. Wer der Regierung unterstellt, sie wolle Zinsen und Renten rauben, der läßt.“

Staatssekretär Bang. Februar 1933.

„... auch gesellschaftlich bin ich nicht belästigt worden.“

Löcher Wassermann, Generaldirektor der De. Di. Bank.

Fehlmeldung.

§ 11. Abschaffung des arbeits- und mühseligen Einkommens. Brechung der Zinsnechtigkeit — das Herzstück des Programms (S. 23), die Lösung der sozialen Frage“ (S. 22).

Entschädigungslose Enteignung der gesamten Vermögen der Bank- und Börsenführer. Antrag Fried und Pa. im Reichstag.

§ 12. Restlose Einziehung aller Arien als Gewinn. Einziehung aller nicht auf ehrl. Arbeit beruhenden Arien, Revolutionen, Stabilisierungs- und „Auswertungs“gewinne sowie von Hamstern und Buchergut.

## Letzter Schliff

Im „Deutschen Ärzteblatt“ vom 29. Juli schildert ein Dr. H. Unger aus Berlin das Reichsschulungslager für Ärzte in Hohenaschau (Oberbayern). Dort werden Erholungsbedürftige aus der Münchener chirurgischen Klinik durch Arbeit und Gymnastik wieder arbeitsfähig gemacht. Gegen einen solchen Zweck ist gewiß nichts einzuwenden. Dann dient aber das Lager — und das ist sein hauptsächlichster Daseinsgrund — der Schulung von Ärzten.

Der harmlose Leser glaubt vielleicht, dort würden neue wissenschaftliche Methoden mitgeteilt oder sonst etwas für die Verbesserung der Heilkunst getan, um bei den älteren Herren die längst verschmigte Wissenschaft aufzufrischen. Nein, weit gefehlt! In Hohenaschau betätigt man sich ausschließlich im Geiste Adolf Hitlers, der vor einigen Tagen noch vor den Turnern in Stuttgart die goldenen Worte gepredigt hat: „Das sogenannte (?) Zeitalter liberalistischer Prägung war in seinem Halbwissen und seiner Halbkultur auf dem besten Wege, ein durch und durch krankes Menschengeschlecht heranzuzüchten. Das Leben wird aber nicht gelebt von schwachen Philosophen, sondern durch starke Männer.“ Doch lassen wir einen von den 42 Ärzten sprechen, von denen der jüngste Anfang 40, der älteste 59 ist und die als erste zu Hohenaschau den letzten Schliff erhielten:

„Als wir am Bahnhof in Empfang genommen wurden, so erzählt der Gewährsmann, waren wir nicht mehr als ein undisciplinierter Haufe, der keine Ahnung hatte, was ihm in den nächsten Tagen bevorstand. Aber unsere Führer hatten uns sofort in der Hand. Im Krieg war es das letzte Mal, daß ich gefangen habe. Und jetzt erst habe ich wieder gefangen, als wir hier ins Lager einzogen. Dieser Gesang fiel am ersten Tage noch recht kläglich aus, auch die Marschordnung ließ erheblich zu wünschen übrig. Was uns uns geworden ist, haben Sie heute nach acht Tagen Lagerdienst gesehen. Was wir uns damals als Kriegsgefangene an der Front erst träumten, jetzt ist es Wirklichkeit geworden. Und wahrhaftig, es könnte nicht schöner sein. Im Auge, muß man sagen, ist jeder Tag vergangen. Wenn wir als Ärzte auch in Bürgerquartieren wohnen, und wenn der Lagerführer auf unsere Leistungsfähigkeit auch jede mögliche Rücksicht nimmt — es wird keinem mehr zugemutet, als er physisch leisten kann —, sind wir doch den ganzen Tag über im Lager und lernen für die Zeit, wo wir unsere neuen Kenntnisse zum Nutzen der Nation verwerten dürfen. Musikanten und so! Lieber Gott, mancher von uns mag heimlich die Zähne zusammengebissen haben, keiner hat es sich merken lassen, wie schwer ihm der anstrengende Dienst fiel. Aber das ist ja nicht die Hauptsache, daß wir Kreisärzte uns endlich einmal sportlich betätigen und unsern Körper stärken, das Herrlichste und Beste, das wir mitnehmen, wenn es jetzt wieder

§ 13. Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten (Traktat) Betriebe.

Solche Betriebe, die als riesige Traktat nur mehr von einem Beamtenapparat betrieben werden, bezeichnen sich damit selbst als „sozialisierungsreif“ ... (Fleder: S. 41.)

§ 14. Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.

§ 15. Großzügiger Ausbau der Altersversorgung.

§ 16. Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Verhaftung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Preisrampen an den Staat, die Länder oder Gemeinden.

§ 17. Eine unseren nationalen Bedürfnis angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.

§ 18. Rücksichtsloser Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeinwohl schädigen. Gemeinde

heimwärts zu unserer Familie geht, ist doch der neue Geist, der Geist der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit und Volksgemeinschaft. Und so ist uns das Schulungslager zum Erlebnis geworden, das man wohl niemals vergißt.“

Die Dauer jedes Lehrganges beträgt etwa zwölf Tage. Für das deutsche Volk wäre es besser, er würde auf zwölftausend Tage ausgedehnt.

## Ein feiner Junge

Der nationaldeutsche Jude Max Naumann

Der Präsident des Verbandes nationaldeutscher Juden, Dr. Max Naumann, weist im „Investigator“ die ausländische Lügenpropaganda gegen Deutschland scharf zurück und erklärt u. a.: Es ist vollkommen unwahr, daß die Juden in Deutschland heute den geringsten körperlichen Gefahren ausgesetzt sind. Es muß rückhaltlos anerkannt werden, daß die Regierung und die NSDAP, alles in ihrer Macht Stehende getan haben, um Ausschreitungen zu verhindern. Seit dem ersten Tage nach den Märzahlen sind nicht die geringsten Angriffe auf Juden vorgekommen. Im Interesse der Gerechtigkeit muß gesagt werden, daß die Nationalsozialisten eine eiserne Disziplin durchführten. Wir lieben unser deutsches Vaterland mit jeder Faser unseres Lebens. Den Juden selbst wird durch den wirtschaftlichen und politischen Druck des Auslandes auf Deutschland ein äußerst zweifelhafter Dienst geleistet. Naumann zieht dann einen scharfen Strich zwischen den nationaldeutschen Juden, die sich stets als Deutsche gefühlt hätten und noch fühlen, und den linksgerichteten Zionisten, die sich als Glied einer jüdischen Nation betrachteten. Außerdem gebe es eine Gruppe von unentschlossenen und schwankenden Juden, die unter dem jahrelangen Einfluß krupelloser und enghirniger sogenannter Führer die deutschen Angelegenheiten von dem Gesichtspunkt ihrer jüdischen individuellen Interessen betrachteten. Aus dieser „Mittelströmung“ seien die unerwünschtesten Elemente hervorgegangen, die seit 14 Jahren Deutschland unsagbaren Schaden zugefügt hätten.

Nach dem bisherigen Verhalten des Naumann kann man leider nicht an eine Fälschung glauben. Es ist anzunehmen, daß Naumann wider besseres Wissen so grobe Lügen verbreitet.

Die Zahl der Juden, die bis in die letzten Tage in Deutschland — auch körperlich — mißhandelt worden sind, geht in die Tausende.

Mit derselben Pöbel, die Naumanns verlogene Erklärung brachte — selbst die Nazis verspotteten ihren „Hilfsjuden“ —, erreichen uns folgende Meldungen:

Die jüdische Telegrafagentur meldet: Sechzehn junge Juden wurden in Braunschweig verhaftet; sie wurden von SA-Leuten in eine SA-Kaserne gebracht und dort mit Stockschlägen und Fausthieben traktiert, so daß einer der Juden getötet und die übrigen schwer verletzt wurden. Die Verhaftung hatte in einem Lokal einer israelitischen Abendsschule stattgefunden. Die Verhaftung wurde mit der Behauptung begründet, einer der Schüler habe beleidigende Äußerungen gegen den Minister Göbbels getan.

Fehlmeldung.

„Ich lehne jeden Sozialisierungsversuch ab, weil jedes Sozialisierungsversuch die Gefahr in sich birgt, das schöpferische Element, das ist die Persönlichkeit, aus dem Wirtschaftsprozess auszuschalten.“

Stadtsch. Fleder, Juli 33.

... dem natürlichen Führer eines Betriebes, d. h. dem Unternehmer, die volle Führung wieder in die Hand geben. Entscheiden kann allein der Unternehmer.“

Dr. Yen, Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, Juli 1933.

Fehlmeldung.

„Erst wenn die Wirtschaft gedeiht, werden wir sozial handeln und Sozialpolitik treiben können.“

Bauer, Ministerpräsident Siebert, Juli 1933.

Fehlmeldung.

„Ich werde keinen Grundbelohnungen ansetzen, mag er so groß sein, wie er will, wenn er wirtschaftlich gesund ist. Ich werde auch keinen verschuldeten Großgrundbesitz antasten, wenn er sich mit dem Erbhofrecht befreunden will, sondern unter voller Wahrung der Privatinitiativen in der Wirtschaft ihn sich selbst überlassen.“

Reichsernährungsminister Darre, Juli 1933.

Siehe Gebr. Lausen!

Verbrecher, Buhener, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksicht auf Konfession und Rasse.

Die Aufgabe der Volkswirtschaft ist die Bedarfsdeckung und nicht eine möglichst hohe Rentabilität für das Reichtum. (S. 23.)

Stadtsch. Fleder, Juli 33.

... dem natürlichen Führer eines Betriebes, d. h. dem Unternehmer, die volle Führung wieder in die Hand geben. Entscheiden kann allein der Unternehmer.“

Dr. Yen, Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, Juli 1933.

Fehlmeldung.

„Erst wenn die Wirtschaft gedeiht, werden wir sozial handeln und Sozialpolitik treiben können.“

Bauer, Ministerpräsident Siebert, Juli 1933.

Fehlmeldung.

„Ich werde keinen Grundbelohnungen ansetzen, mag er so groß sein, wie er will, wenn er wirtschaftlich gesund ist. Ich werde auch keinen verschuldeten Großgrundbesitz antasten, wenn er sich mit dem Erbhofrecht befreunden will, sondern unter voller Wahrung der Privatinitiativen in der Wirtschaft ihn sich selbst überlassen.“

Reichsernährungsminister Darre, Juli 1933.

Siehe Gebr. Lausen!

„Ich lehne jeden Sozialisierungsversuch ab, weil jedes Sozialisierungsversuch die Gefahr in sich birgt, das schöpferische Element, das ist die Persönlichkeit, aus dem Wirtschaftsprozess auszuschalten.“

Stadtsch. Fleder, Juli 33.

... dem natürlichen Führer eines Betriebes, d. h. dem Unternehmer, die volle Führung wieder in die Hand geben. Entscheiden kann allein der Unternehmer.“

Dr. Yen, Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, Juli 1933.

Fehlmeldung.

„Erst wenn die Wirtschaft gedeiht, werden wir sozial handeln und Sozialpolitik treiben können.“

Bauer, Ministerpräsident Siebert, Juli 1933.

Fehlmeldung.

„Ich werde keinen Grundbelohnungen ansetzen, mag er so groß sein, wie er will, wenn er wirtschaftlich gesund ist. Ich werde auch keinen verschuldeten Großgrundbesitz antasten, wenn er sich mit dem Erbhofrecht befreunden will, sondern unter voller Wahrung der Privatinitiativen in der Wirtschaft ihn sich selbst überlassen.“

Reichsernährungsminister Darre, Juli 1933.

Siehe Gebr. Lausen!

## Synagogenschändung

Die jüdische Synagoge in Mannheim wurde von SA-Leuten geschändet und geplündert. Außerdem wurden wertvolle Kunstgegenstände gestohlen.

## Aushungerung!

Auch der zugelassenen jüdischen Anwälte

Wie der „Neue Vorwärts“ mitteilt, hat die nationalsozialistische Vereinigung der Rechtsanwälte an alle arischen Anwälte ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in dem sie dazu auffordert, Bestellungen zu treffen darüber, welche Leute in Deutschland sich überhaupt noch von nichtarischen Anwälten vertreten lassen. Alle diese Fälle, gleichgültig, ob es sich um prozessuale Angelegenheiten oder sonstige Rechtsgeschäfte handelt, sollen auf das genaueste festgehalten werden. Man will auf diese Weise auch den formal zugelassenen jüdischen Rechtsanwälten, also den alten, die seit mehr als 20 Jahren tätig sind, und den Frontkämpfern jede Vertretung unmöglich machen. Es ist ein richtiger Ausbrennungsplan, in dessen Wege sich die nationalsozialistischen Rechtsanwälte teilen wollen.

## Sondergericht spricht frei

Ein Denunziant

Das Sondergericht in Düsseldorf hat die Personen, die unter dem Verdacht festgenommen waren, einen Handgranatenanschlag auf den Wuppertaler Polizeipräsidenten Keller geplant zu haben, freigesprochen, da die Beweisaufnahme ergeben hatte, daß ein übel bekennender, bereits elfmal vorbestrafter Mensch seine fünf Mitgefangenen in der Hoffnung auf eine hohe Belohnung denunziert hatte.

## Bomben am Rhein

Ueber dem Rhein bei Köln wurden Geschicklichkeitsübungen für Sportflieger abgehalten. Die sich vor allem mit dem Abwurf von Bombenattrappen beschäftigten. Dieses Zielstreben aus der Luft wurde auf Kreise am Ufer und auch auf fahrende Boote gerichtet.

## Das Transfermoratorium Mißtrauen in die deutsche Währung

Der Amsterdamer Börsenverein teilt im Einvernehmen mit dem Amsterdamer Bankverein mit, daß ein von einem Berliner Blatt gebrachter Bericht, wonach die Vertreter der ausländischen Gläubiger von ihrem wiederholt ausgesprochenen Wunsch abgesehen hätten, daß, sei es der Schuldner, sei es das Deutsche Reich, sei es die Reichsbank, eine Valutagarantie für die in die Konversionskasse gezahlten Beträge übernehmen, nicht zutrifft, vielmehr hätten die ausländischen Gläubigervertreter entschieden protestiert. An dem Standpunkt der Vertreter Hollands habe sich nichts geändert, und die dieser Tage zu Berlin geführten Besprechungen betrafen nur Einzelfragen, aber nicht grundsätzliche.

## Kapital „aufgenordet“

### Abwanderung deutschen Kapitals nach Skandinavien

Die deutsche Presse meldet mit Beunruhigung, daß Deutsche in Skandinavien Grundbesitz erwerben. Dazu wird in Kopenhagener Bank- und Handelskreisen bemerkt, daß in der Tat in letzter Zeit viel deutsches Kapital nach Dänemark und Schweden abgewandert ist und daß hier jedes Kapital willkommen sein wird, da es zweifellos nützlicher angelegt werden kann, als wenn es in der deutschen Wirtschaft brach liegt oder dort aus unbekannten Gründen der Konfiskation anheim fällt.

## Nichts lesen, nichts hören!

### Verbotene ausländische Zeitungen

Berlin, im Juli. Für die Verbreitung in Deutschland sind, nach folgende Zeitungen bis auf weiteres verboten worden: „Kulturprobleme der Gegenwart“, Prag; „Gryph“, Prag; „Deutscher Volksfreund“, Kretzbau (Tschschlowitz); „De Volksgezant“, Antwerpen; „Sennacieca Revuo“, Paris; „Das freie Wort“, Organ des antisozialistischen Kampfbundes in Amsterdam; „Saarlouiser Journal“, Saarbrücken; „Nebelspalter“, Korkshaus; „Presseberichte des Internationalen Gewerkschaftsbundes“, Paris; „Das neue Tagesbuch“, Paris und Amsterdam; und „Daily Worker“, London.

## Hilfer und Cromwell

### Amerika lacht über den „Führer“

Hilfer hat vor einiger Zeit einer Dame eine Unterredung gewährt, die u. a. auch in „New York Times“ veröffentlicht wurde. Die Dame hatte Hilfer gefragt, wer seine historische Lieblingsgestalt sei: Cäsar, Napoleon oder Friedrich der Große, worauf Hilfer geantwortet hatte, er bewundere am meisten Cromwell, der das Parlament abgeschafft und das englische Volk geeinigt habe.

Mit dieser Weisheit des „Führers“ setzt sich nun „New York Times“ in amüsanter Weise auseinander. Das amerikanische Blatt sagt: Hilfer scheint vergessen zu haben, daß Cromwells erstes und größtes Werk die Abschaffung des Königs Karl I. gewesen sei, der zuvor das Parlament abgeschafft hatte und dafür hingerichtet wurde. Wenn Hilfer wirklich glaube, daß Naziführer für alle Ewigkeit auf die Weine gestellt zu haben, so sei Cromwells Parlamentsfeindschaft ein übles Vorzeichen, denn gleich nach Cromwells Tod kam das Parlament wieder und dann kam die glorreiche Revolution von 1688, die die Souveränität des Parlaments stabilisierte und dabei sei es jetzt seit 250 Jahren geblieben.

Aber noch in einer anderen Beziehung findet „New York Times“ die Verufung Hilfers auf Cromwell als Vorbild recht unglücklich. Cromwell war nämlich der Mann, der den Juden nach ihrer Vertreibung im Jahre 1290 die Rückkehr nach England gestattete. Ja, er gestattete sie nicht bloß, sondern er ließ die Juden, von denen er im wirtschaftlichen Wettkampf mit Holland eine starke Förderung Englands erwartete, herzlich willkommen.

## Der König wird verbrannt

Langsam gleitet das Schiff durch das leichte Wasser des Golfes von Siam, denn die Einfahrt ist recht gefährlich. Dann tritt unter Schiff in den unerlösten Fluß ein, wo im Wasser Krokodile, Tomarindendämme und Bananenpalmen in dichten Urwäldern stehen. Die erste Stadt ist Patnam mit der so wunderschönen Flusspagode, deren Turmspitze spiralenartig über die Dschungeln kräht. Dann erreicht Patlat. An beiden Seiten des breiten Flusses stehen Kokos- und Arekpalmen mit Früchten, Affen und Vögeln, Manche Vögel sind rot, grün, gelb, manche sogar schneeweiß wie die Paradiesvögel.

Bald taucht am Fluß eine Insel auf, auf die mein Schiff steuert, als wolle es daran zerbrechen. Doch die grüne Insel gibt geräuschlos nach, denn sie besteht aus laulenden Wasserbaumnädeln. Endlich treten die Palmenwälder zurück, Reisplantagen erscheinen. Ein Kanal (Kanal) durchquert unser Schiff direkt nach Bangkok. Diese Stadt ist ein asiatisches Rotterdam, ein orientalisches Hamburg.

Schuluppen kreuzen unseren Weg. Sie tragen die Nationalfarben: weiß-blau-rot; es sind Schiffe der siamesischen Zollbehörde. Dann taucht das europäische Viertel auf mit der französischen Himmelsfahrtskirche, die an ihren zwei hölzernen, abendländischen Türmen erkenntlich ist, mit einer uralten portugiesischen Kirche und den europäischen Gebäuden, die an ihren hohen, schneeweißen Masten ihre Nationalfarben wie Klammern anhängen. Dahinter blendet die weiße Linie der Königsstadt mit ihren Palästen und goldenen Pagoden.

Die Einfahrt in Bangkok gleicht einem Einzug in Venedig; dennoch erinnert die Stadt weniger an Venedig als an Amsterdam. Das Wasser ist hier die Grundlage des siamesischen Religionslebens: Geburtstagen, Feststellungen, Staatsopfer, alles wird mit Wasser geleiert. In gewissen Festen springt das ganze Volk in Reifkleidern ins Wasser. Treue Beamte trinken vor ihrem König dieses schmutzigen Flusswasser, um ihre Untertänigkeit und Liebe zu beweisen.

### Häuser ohne Fenster

Die Stadt umfaßt drei Teile. Gesellschaftsviertel, Königsstadt und Chinesenviertel. Das Gesellschaftsviertel liegt am Wasser und wird demnach außerhalb der Stadt verlegt werden, wo die Luft geländer, der Boden billiger und das Leben stiller sein wird, ein siamesisches Venedig. Schade um die weißen Kolonialhäuser, mit deren Gärten, wo nachts Frösche ihr köstliches Konzert halten, und wo zur Regenzeit melancholisch der Regen trommelt und Blitze zuden. Das

## Peter Garwy:

# Die Revanche der Geschlagenen Illusionen um die Reichswehr

Verzweiflung und eigene Schwäche erzeugen Illusionen. So knüpft man immer noch in manchen antisozialistischen Kreisen Hoffnungen an die deutsche Reichswehr. Unwissenheit und Naivität!

In jedem Staate, der eine Organisation der Klassenherrschaft darstellt, spielt die Armee eine bedeutende, mitunter sogar eine ausschlaggebende Rolle. Um mit Lassalle zu sprechen, bildet die Armee einen nicht unbeträchtlichen Teil der tatsächlichen Verfassung. Im deutschen Kaiserreich war die Armeeleitung mit der regierenden Schicht, ja mit der Monarchie verwachsen. Auch in der Republik war die Reichswehr der erstrangige Faktor. Auch zu Eberts Zeiten bildete die Reichswehr eine Art geheime Regierung. Das Schicksal der parlamentarischen Regierungen wurde oft, wie dies in den Memoiren Stresemanns bestätigt wurde, in der Kanzlei der Reichswehr entschieden.

Die Reichswehr hat sich nie mit der Republik abgefunden. Bestenfalls haben die Generale die Republik „toleriert“. Aber sie haben fortwährend mit den Feinden der Demokratie gegen die Republik auch konspiriert. Die Geschlagenen des Weltkrieges schwärmten von einer Revanche — wenn auch zuerst im Bürgerkrieg. Natürlich sehnten sie sich nach einer monarchistischen Restauration zurück. Aber sie förderten gleichzeitig alle reaktionären Bewegungen, die die Schwäche und unerfahrene Demokratie unterwühlten. So haben sie auch die Hitler-Bewegung gefördert.

Das war der Dank der Geschlagenen für die Milde der Republik! Auch in den Kreisen der Reichswehr — abgesehen von den unzähligen Generalen und Offizieren a. D. — sprach man nur zu gerne von dem „Novemberverbrechen“. Ja, es gab wirklich ein Novemberverbrechen!

Das Novemberverbrechen bestand darin, daß man die Heeresleitung, die den Krieg verloren hat, nicht vor das Kriegsgericht gestellt hat. Das Novemberverbrechen bestand darin, daß man den geschlagenen und reaktionären Generalen die Schaffung und die Leitung der Reichswehr, die die Armee der Republik sein sollte, überließ. Das Novemberverbrechen bestand darin, daß man aus mißverständlichen nationalen Interessen die reaktionäre und revanchelustige Reichswehr als Staat im Staate gelten und zum entscheidenden Nachfaktor emporkommen ließ.

Die Dolchstoßlegende war durch die Geschlagenen des Weltkrieges zum Zwecke der Selbstentlastung erfunden. Dieselben, die die Mitschuld an der Kriegsentfesselung, die Verantwortung für die Verfassung aller Friedensschlußmöglichkeiten und für die katastrophale Niederlage zu tragen haben, haben gegen die schaffende und tragende Kraft der Republik, gegen die Sozialdemokratie, die vergiftete Waffe der Dolchstoßlegende gerichtet.

So haben die politisierenden Generale z. D. und a. D. die Hitlerpartei gefördert, die die Dolchstoßlegende zum Grundprinzip ihrer Agitation machte. Die Hitlerbewegung hat im Bunde mit dem Feldherrn Ludendorff 1923 geputcht und mit Hilfe des Feldmarschalls Hindenburg 1933 gesetzt. Dazwischen liegt ein Jahrzehnt, wo die Generale und Offiziere a. D. die braune Armee Hitlers aufgezogen und mit Hilfe der Generale und Offiziere z. D. bewaffnet haben. Die Stärke der Hitlerbewegung lag in ihrer Wahlverwandtschaft und in ihrer wenn auch verheimlichten Verbundenheit mit der Reichswehr.

Freilich setzte die politisierende Reichswehrleitung nicht auf ein Pferd. Lange Zeit dachte sie Hitler, den „unbekannten Befreiten des Weltkrieges“, nur als gefügiges

Werkzeug zur Zerrüttung der Demokratie und zur Niederwerfung der organisierten Arbeiterchaft auszunutzen zu können. Sie hat die Privatarmee Hitlers als Milizersatz zu schaffen mitgeholfen. Die Offiziere a. D. haben die SA und die SS auf militärische Art großgezogen und als Anhängel der Reichswehr vorbereitet. Aber das Militär hat sich dabei verrechnet. Die Reichswehr hat mit Schleicher ihre Stunde verpaßt. Nur für einen kurzen Augenblick — die Schleicher-Episode — konnte sie das labile Gleichgewicht der entgegengesetzten sozialen und politischen Kräfte ausnutzen, um es übrigens ungeschickt zu versuchen, auf eigene Faust eine bonapartistische Rolle zu spielen. Nicht Hitler wurde überschleichert, sondern Schleicher überhültert.

Die braune Armee wurde als Anhängel der Reichswehr gedacht. In der Tat wurde die stolze Reichswehr zum politischen Anhängel der braunen Armee degradiert. Derselbe Prozeß hat bekanntlich in Italien stattgefunden. Auch dort hat die königliche Armee die faschistische Miliz ausgebildet und bewaffnet, um später selbst zum stummen Werkzeug Mussolinis degradiert zu werden. Die Reichswehr wird in aller Eile gleichgeschaltet. General Blomberg wird aus einem Gewährungsmann Hindenburgs zu einem Reichswehrkommissar Hitlers. Im „dritten Reich“ fungiert die Reichswehr zwar formell als Volkswehr, in der Tat aber als Parteihwehr.

Die Revanche der Geschlagenen hat sie hiermit in eine Sackgasse hineinmanövriert. Zwar ist im „dritten Reich“ der Revanchismus — trotz allen Friedenspredigten Hitlers — zum Staatsprinzip gehoben. Aber die außenpolitische Ohnmacht verleiht dem Revanchismus nach außen einstweilen einen mehr platonischen Charakter. Um so mehr wendet sich die Revanche der Geschlagenen nach innen, gegen das eigene Volk, gegen die Arbeiterklasse, gegen die Demokratie. Denn es ist klar: gegen die Reichswehr wäre die „nationale Revolution“ der braunen Bände aussichtslos. Im letzten Augenblick hat die Reichswehr ihren „besten Mann“ im Stich gelassen — Schleicher mußte abtreten. Der Oberbefehlshaber der Reichswehr von Hindenburg mußte vor dem „unbekannten Befreiten des Weltkrieges“ weichen. Es ist praktisch gleichgültig, ob Hindenburg der Befehlshaber oder der Gleichgeschaltete ist. Der Befehlshaber ist der Befehlsempfangende geworden.

Die Reichswehr rühmte sich einst, apolitisch zu sein und über den Parteien zu stehen. Das war lauter Heuchelei. Immerhin ist sie nunmehr auch offen gleichgeschaltet, das heißt, durchwegs politisiert und zum Werkzeug der Parteidiktatur gemacht. Die selbständige politische Rolle der Reichswehr ist mit der Gleichschaltung erledigt. Ihre soziale Funktion im „dritten Reich“ wird die Niederwerfung der Arbeiterklasse und die Aufrechterhaltung der faschistischen Diktatur sein. Für diese ruhmlose Funktion sind die Geschlagenen des Weltkrieges immer noch brauchbar.

Vielleicht kommt es noch hier und da zu Reibungen und Spannungen bei der endgültigen Gleichschaltung der Reichswehr. Aber es wäre verfehlt, irgend welche antisozialistische Hoffnungen an die Differenzen zwischen den schwarz-weiß-roten Generalen und dem braunen Befreiten zu knüpfen. Nicht von oben, sondern von unten wird die Befreiung von der braunen Pest kommen. Dann wird aber die deutsche Arbeiterchaft die Fehler von 1918 — das richtige Novemberverbrechen! — kaum wiederholen . . .

weiße Haus steht nach allen Seiten den Winden und Stürmen offen, denn in Siam sind Fensterläden unbekannt. Am Tage lagern die Vögel durch Zimmer und Räume und an den weißen Wänden kränzen die Widerspiegelungen der nahen Wasser im Sonnenschein. Abends lassen flammende Diener stül und ergeben die blauen Vorhänge herab und schlafen dann vor den Türen.

Gegen Mücken verbrennt man wohlriechende Spiralen. Vor dem Haus stehen zwei Bäume, auf dem einen sitzen Raben und auf dem anderen hocken rote Weier. Frauen geben Betel kauend, vorüber. Sie haben borstiges Haar, und ihre Brüste werden mit einem Stück Tuch, das die Schultern nackt läßt, nach oben geschnürt. Die Frauen sind klein, breit und mäßig, feuchdartig, denn ihre Vorfahren waren Wasser-menschen.

### Die Chinesen in Siam

Temping ist das Chinesenviertel von Bangkok. Der ganze Handel Siams ist in chinesischen Händen. Der Chinese verachtet den Siamesen, und der Siamese haßt tödlich den Chinesen.

Der erste chinesische Laden, den ich betrete, ist ein Blumenparadies. Vier liebliche Bernsteinschmädchen bieten mir Loto an, weiße und rote, jede einzelne so groß wie ein Strauß. An Kulis verkaufen sie die schöne Tuberole und milde Jasmine, die sich in Bananenblätter (siamesisches Packpapier) einwickeln. In den Auslagen pendeln Blumenkränze mit großen Farbenseifen und schweren Düften. Mit diesen Blumenkränzen bedängen sich alle Djeantier von Samat bis nach Tabiti, von Manila bis nach Neu-Seeland. Auch die Siamesen, die trotz ihrer Desfordrungen, Aeroplane und Bollerbusch, immer noch zu den Polynesiern zu rechnen sind.

Ueber meinem Kopf pendeln die wunderlichsten Fahnen mit allen möglichen Anpreisungen in chinesischen Schriftzeichen meist in Schwarz oder Rot, manchmal in Gold. Zehn Kaufleute umringen mich, die in allen Sprachen und Handzeichen ihre Ware als die allerbeste in ganz Siam anpreisen. In einer dunklen, engen Gasse stolpere ich über einen nackten Chinesen, der an einem Tisch sitzt und im matten Schein einer roten Lampe chinesische Zeilen in leuchtender Eile auf Papier bringt; dabei ergreift sich der Papierkreisel seiner Rolle über den Tisch auf den Weg und rollt dann weiter . . .

In einer anderen Gasse klingen Gramophone oder springen Mahjongsteinchen wie Hagelkörner auf ein Tischchen. Ja, ich bin wahrhaftig schon in China, der Heimat der Celestia. Nur das Spiel verstehen die Chinesen alles: Brillanten, Seidenkleider, Opiumpfeifen — je mehr sie verzaubert ist, desto höher wird sie vom Schmeißer bewertet. Mit dem

Erbs machen die Ommelöbne auf leichte Weise ihr Glück beim Staatslotto, bei Dabonen- oder Fischkämpfen, beim Buchmacher für das Sehtagespferderennen in Schanghai; ja, man wettet sogar, wieviel Kerne diese oder jene Melone enthält.

### Gebirnvolle Kanäle

Seltam sehen Bangkok Straßen aus: Paß in langen Röhren, Sitze in roten Turbanen, dunkle Rombodjaner und Birmanen in rötlichen Hülsen, magere Bengalen und Javanen, nichtigende Personlichkeiten, wie in ihrem Schattenbeater, schieben sich zwischen den vielen amerikanischen Autos der reichen Chinesen, die ihre getünchten und bemalten Weiber spazieren fahren. Die Wagen der Chinesen sind schwarzglänzend, während die Siamesen mit den alten Modellen von 1900 zufrieden sind.

Der die Lieblichkeit der Stadt in vollen Zügen genießen will, muß in der Dunkelheit längs den geheimnisvollen Kanälen wandeln. In einem verankerten Boot sitzen bei einem Licht dunkle Gestalten und verpeifen weißen Reih. Andere haben in den stillen, seichten Wassern der Ebbe, Gentlemen in schneeweißen Smoking wandeln zum Dinner unter Palmen, die phantastisch im magischen Schein der Dörsternne webeln, und treten dabei auf manch fetter Kröte oder sinken mit ihren beladungen Füßen tief in gigantische Wurzel ein.

### Der König wird verbrannt

Heute wird der König von Siam verbrannt . . . Schon acht Tage steht die goldene Urne, worin der tote König in Jütusari, mit Goldstaub und Goldmaske angefaßt, auf einem hohen Schalterhause von Wälich duftendem Holz.

Eigentlich sollte der König schon längst verbrannt sein, da aber ein solches Fest mehrere Millionen kostet und die Staatskasse eine so hohe Summe nicht sofort zur freien Verfügung hatte, wurde es immer wieder verschoben. Bis dahin wurde die Königsleiche künstlich mit Quecksilber und Honig ernährt, weit nach siamesischer Auffassung eine Weise auch Hunger verjagt. Die Urne, die die Leiche in der Zwischenzeit bis zu ihrer Verbrennung von sich gibt, wird aufgezogen. Und gestern wurden also die letzten bengalischen Feuer zu Ehren des Königs Ranen abgebrannt und die letzten Schattenpfeile vorgeführt. Ich vermute überhaupt, daß das Theater seinen Ursprung in der Leichenverbrennung hat . . .

Nun geht es los. Um den Schalterhause stehen Soldaten, Brahmanen und Bahrlager. Jedermann trägt eine Flamme zum Holstok und hoch schweigend Feuergeraden und Rauch. So geht in Siam der König schlafen! . . .

# Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ \* Ereignisse und Geschichten

## Neue deutsche Kunde

Ein Gedicht für die „Deutsche Freiheit“

Braune Jacken, Lützen, Bänder,  
Uniformen-Kleiderständer  
herrschen über deutsches Land.  
Überall die Kakerlaken!  
Kriechen auf gebeugte Nacken  
aus dem Wald und aus dem Sand.

Seht die Führer auf den Hügeln!  
Können Bestien nicht mehr zügeln,  
die man von der Kette ließ.  
Menschheit, ach, sie seufzt in Schandel  
Blut verlickert bis zum Rande,  
weil die Wahrheit man verstieß.

Wehrlos sind die Aetherwellen!  
Stehen heut mit hartem Bellen  
stramm vor brauner Prominenz!  
Auch die Sonne, gleichgeschaltet  
wird vom Kommissar verwaltet  
kraft rein arischer Potenz.

Atmet! Lächlet! Schreiet! Schneuzt!  
Streckt dich am Hakenkreuz,  
Deutscher Bürger, frisch, fromm, warm!  
Turne, laufe, boxe, springe  
und vom Wessel-Horsten singe  
selbst im sanftem Liebesarm.

Einmal hat sich ausgesungen!  
Einmal ruft mit tausend Zungen:  
Fort mit S. und fort mit A,  
und dann rächen und vergelten —  
bis zum Bau der jungen Welten  
Deutsche Freiheit, du uns nah!

Ariost.

## Mit leichtem Neigen des Kopfes

Die sächsische Landeskirche hat verordnet, daß bei ihr mit dem Hitlergruß begrüßt wird. „Geistliche im Talar und mit Barett grüßen nach wie vor mit leichtem Neigen des Kopfes.“

## Der „Oberbandit von Berlin“

Der sanfte Blauweiglein - Jungnickel bestaunt Göbbels

Max Jungnickel bringt im „NS-Kurier“ einen Artikel „Es spricht der Oberbandit von Berlin“, dem wir wörtlich folgendes entnehmen:

„Ein SA-Mann ruft: Der Oberbandit von Berlin, Dr. Göbbels, hat das Wort! Ein Laßsturm durchläßt den Saal... Langsam legt er sich. Der Saal schweigt wie mit angehaltenem Atem. Göbbels spricht. Er läßt leise, etwas eulenspiegelnd an. Kleine, ironische, boshafte Pöcher blitzen in seiner Rede. Sein rechter Zeigefinger begleitet flehend seine Worte. Und nun sprengt er, wie ein Seegebirg, mit Drehstangen und Knäuel, die Pandorabüchse des Systems auf. Seine Rede wird nun ein rasselnder pfeifender Strich eines Hexenbessens, der die Scherben und die Lumpen dieses Systems beiseite wirft. Ein wütender Bildersturm beginnt. Furienhaft. Jedes Wort ist ein wütendes Pathos. Und nun ruft die Rede einen Epilog der Parodie. Ein satirischer Heizer? Er reißt die heimliche, unheimliche Nacht des Kapitalismus aus ihrer Anonymität. Jetzt macht er sie sichtbar, frauenhaft sichtbar. Mit einem einzigen Juden seines Mundwinkels kann er eine politische Tagesberühmtheit auf tiefste demütigen.“

Der Saal tobt. Er streicht um das Haus dieses Systems wie eine Krähe um ein Nest. Ein Mahr und ein Kobold der Geschichte. Und nun wird seine Rede zur kalten, trockenen, unerbittlichen Guillotine. Einer, der die Neugestaltung des deutschen Menschen von innen heraus will, der vom Ich zum Wir das Volk erschaffen will. Der von Volksgemeinschaft spricht, vom kühnen Schicksal, vom Opfer. Nur solange ist der Mensch frei, solange er bereit ist, den höchsten Einsatz zu wagen. Er legt die ewigen Gesetze und Wahrheiten der Geschichte bloß. Und die Soldaten aus dem großen Kriege verlassen ihre verwehten Gräber. Die Geschlechter derer von Langemarck tauchen auf. Jungengesichter unter dem Helm. Noch gelb, noch von der weichen Hand der Kindheit berührt. Und in diese Geschlechter fährt, wie ein Blitz, der Schrecken, brennt wie eine Fackel der Mut. Etwas Wildes, Atemloses im Gesicht des Kämpfers von Langemarck. Stählerne Romantik zeichnet Göbbels um dieses Gesicht, umloht von rotem Mohn, umhagelt von Pfeilen, wie aus der Edda geschleudert.

Man fühlt auf einmal, hier steht einer, der mit dem A-Moll-Quartett Beethovens die Erbsen Gottes beweisen kann. Ein künstlerischer Mensch, der vom Blut und vom Boden spricht. Weiter tut er das. Mit barocken Schnörkeln. Eine Zeile von Eichendorff grünt auf im verschatteten Licht des Saales. Und dann verfenkt er beide Hände in die Rocktasche und lächelt. So unbedarft, so kindhaft, so nahe, als hätten seine Hände plötzlich in der Rocktasche einige

## Sie drehen Horst Wessel

SA-Männer stellen Kommunisten dar - Man sieht „echte Typen“ . . .

Die nationalsozialistische Zeitung „NS-Kurier“ beschreibt die Arbeiten, die zur Herstellung des nationalen Films „Horst Wessel“ im Gange sind, wie folgt:

„Rabel liegen auf dem Boden, Scheinwerfer leuchten auf, trübende Döse lastet im ganzen Raum, Spielleiter geben Anweisungen, der Tonmeister sitzt in seiner Zelle, die Kopfhörer an den Ohren. Menschen hocken auf der Galerie und unten im Saal. — Szenen für den Horst-Wessel-Film der Volksdeutschen Filmgesellschaft in den Josa-Ateliers in Berlin-Johannisthal werden geprobt und gedreht. Die Statisten sind diesmal besonders eifrig und doch wieder nicht. Alles SA-Männer, die jetzt zum Teil Kommunisten darstellen, irgendwo in einer Versammlung zur Zeit Horst Wessels. „Echte Typen“ sieht man in dem wirklich klassisch ausgestalteten Saal einer Kommune. Längst verlassene Symbole, wie Sichel und Hammer, und Plakate mit den bekannten üblichen Wünschen schmücken den Saal. Oben auf der Rednertribüne probt ein Darsteller, kleiner, alter jüdischer Heizer, lebenswahr dargestellt, wie er den lauschenden Männern und Frauen das Gift des Klassenkampfes in die Gehirngänge injiziert. Wieder ein freches Wort gegen die Braunhemden, die rote Meute lacht und tobt. Fast könnte man glauben, die Zeiten von 1925 bis Januar 1933 seien wiedergekommen.“

Einen Horst-Wessel-Film zu drehen, bedeutet ein Wagnis. Aber es ist der Wunsch des Führers, durch künstlerische Gestaltung dem Volke das Schicksal seiner Helden nahe zu bringen. Es wird also in diesem Film noch einmal das ganze Schicksal dieses deutschen Helden abrollen in ganzer Natürlichkeit . . .“

Feiler fehlen an diesem Heldensfilm jene Szenen, in denen sich Horst Wessel in die Abhängigkeit einer Prostituierten begibt. Auf Scheinwerfer wird mehr Wert gelegt als auf geschichtliche Wahrheit. Nur eins begreifen wir durchaus: daß viele SA-Leute Kommunisten gut darstellen können.

## Auch Du, Paul Wegener!

In Berlin-Johannisthal durfte die Presse die erste Vorführung des beinahe fertiggedrehten Horst-Wessel-Films sehen. In diesem Film spielt Paul Wegener,

Rörner Heimat Erde umklammert, die er vor einigen Jahren in der Tasche riefeln ließ.

Also Max Jungnickel. Er war einmal der Sanfteste einer, ging, wenn er dichtete, auf die Knie, um Gelbweiglein zu fassen und den Morgenstau von den Blättern zu lassen. Dann reimte er zu jeder Strophe die zartesten Seelenträume. Heute? Er sitzt vor Göbbels und bewundert, unter Verunsicherung auf Eichendorff und Beethoven, den auf einem Hexenbessens sitzenden Kobold der Weltgeschichte . . .

Kurz, der schneeflaumige Voriter von einst steht heute anständig vor der „kalten, trockenen, unerbittlichen Guillotine!“

## Nieder der Geist!

Goethe — ein Nichts!

„Vielleicht erinnert sich der und jener, daß er einmal, in Dred und Blut, an Goethe dachte, und wie dieser Dampfer, den das Bürgertum mit Posaunen verkündet, plötzlich wie ein Nichts aus dem Gehirne schwand. Das Bild aber eines großen Soldaten stand wie eine Vision aus Tod und Untergang vor ihm, oder er wurde in die mothischen Zeiten der Edda gezogen wie in einen Duell.“

Max Jungnickel im „SA-Mann“ vom 22. Juli.

Freidfrage: Wie kann Goethe aus Hirnen schwinden, in denen er nie gewesen ist?

## „Das Land zittert“ . . .

„Das Land zittert unter der Erregung, wie es noch nie gezittert hat. Aber es ist still . . . Die Regierung hat der Presse Schweigen über den Mord geboten. Sie will ohne Störung ihre Untersuchungen führen, sie fürchtet die bitteren Folgen einer politischen Auswertung der Tat, von welcher Seite sie auch vollbracht sein möge. Die Presse hält das Schweigen.“ Was ist das? Der Bericht eines Berliner Blattes, der „Jüdischen Rundschau“, über einen Mord. Allerdings über den Mord an dem Zionistenführer Chajim Arlosoroff in Tel-Awino in Palästina.

Von meiner Mutter Themis, die des ewigen Rechts Urweise Göttin ist, vernahm ich längst den Spruch, Daß einst Gewalt erliegt und Weisheit siegt. Kischajos.

der unter Reinhardt bessere Zeiten gesehen hat, einen „russischen Funktionär“, wie ihn sich der kleine Moritz vorstellt. Es wird eine Saalschlacht zwischen Kommunisten und Horst-Wessel-Sturm vorgeführt und außerdem die Säbelmenzuren deutscher Studenten gezeigt, mit allem, was dazu gehört, auseinandergehackten Kälberfressen, dem Naben der zerpausten Studentenvogesen und dem feierlichen Auslaufen großer Köpfe schlechten Berliner Biers. Die deutsche Kultur, wie sie in der ganzen Welt vorgeführt werden sollte . . .

## Ethos mit Blut

Spekulation auf die Instinkte des Spießers

Das ist aber noch nicht alles! Um einen scharfen Trennungsschnitt zwischen diesem Erzeugnis und den Studentenfällen der früheren Jahre zu ziehen, wird eine Menzur, die in dem Film vorkommt, nicht „gestellt“, wie das einst üblich war, sondern von den Mitgliedern zweier Studentenverbindungen tatsächlich und ernstlich vor der Kamera ausgeführt. Im Filmateller sieht zum erstenmal wirkliches Blut; auf dieser „Sensation“ ist die Reklame für den „Horst-Wessel“-Kitsch aufgebaut. Selbst der gerissenste und bedenkenloseste Berliner Filmgeschäftsmacher aus der Zeit vor der „Gleichschaltung“ hätte es nicht gewagt, so offen auf die sadistischen Gelüste des Kinopublikums zu spekulieren; es mußte erst eine gründliche Erneuerung des „Ethos“ des deutschen Films und seine Umgestaltung auf die Ideale des „Dritten Reiches“ erfolgen, ehe der Appell an die brutalsten Instinkte des Provinzspießers zu einer filmischen Großtat, zu einer Meisterleistung neudeutscher Filmregie erhoben werden konnte.

## Ein Anti-Hitler-Film

Der Produktionsleiter der M.D. Radio in Hollywood, Sam Jaffe, stellt derzeit einen Anti-Hitler-Film her, der in den Kreisen der amerikanischen Bevölkerung mit großer Spannung erwartet wird. Der deutsche Gesandte in Washington hat gegen seine Erzeugung bei der amerikanischen Regierung protestiert, freilich ohne jeden Erfolg.

## Tänze auf braunem Tackett

In Doppelreihe, lustig, kurzfigurig

Das offizielle deutsche Kontibüro meldet:

In der ersten Sitzung der Reichsfachschaft deutscher Tanzlehrer wurden nach Wahl des Reichsausschusses für den deutschen Tanz in der Reichsfachschaft folgende Tänze als deutsche Tänze anerkannt. In der Gruppe allgemeiner Tanz: 1. der Marschtanz; 2. der Rheinländer in alter und neuer Form; 3. der Walzer in alter und neuer Form; 4. der langsame Walzer; 5. an Stelle der Fox-Trotts der „Wechselschrittler“, ein Tanz im Vierteltempo; 6. der Galopp. In der Gruppe Gesellschaftstanz soll 1. ein Begrüßungstanz, 2. ein lustiger kurzfiguriger Gesellschaftstanz, der „Friedrichshäuser“, 3. ein aus dem Volkstanz übernommener Wechselschrittler, eine ganz neue Tanzform, statt der früheren Quadrille der sogenannte Achter getanzt werden. Durch diese neugeschaffenen Tanzformen sollen der Fox-Trotz, der One-step und der Tango von der Tanz- und Bildfläche verdrängt werden.

Dank den reichsfachschaftlichen Bemühungen ist also jetzt auch die Tanz- und Bildfläche des Dritten Reiches gleichschrittlich gleichgeschaltet. Die im Marschtanz aufmarschierenden Doppelreihen der SA, werden durch die Wechselschrittler vom Stahlhelm aufgefüllt, sie umlängeln im Begrüßungstanz die D- und sonstigen Sasse und im lustigen kurzfigurigen Gesellschaftstanz trampeln sie auf den Gesichtern der Schuhgefängenen herum. So toben sie sich in alter und neuer Form aus, bis sie eines Tages merken werden, daß sie auf einem „ultra tanzen und das erwachende deutsche Volk ihnen zum Tanz aufspielt.“

## Kipling läßt das

Hakenkreuz entfernen

(Anpres.) Rudyard Kipling hat seinen Verleger angewiesen, das altindische Zeichen des Hakenkreuzes, das seit mehr als 30 Jahren auf dem Schyambhag aller seiner Werke angebracht war, zu entfernen. — Sicher eine sehr angebrachte Ehrenrettung für die alten Indier.

## Im Dunkel

Adolf Hitler ging eines Abends unbekannt und ohne Begleitung in ein Berliner Kino. Das Kino ist halbleer, ein paar Liebespaare sitzen in den Logen, ein Duzend SA-Leute steht als „Saalschutz“ in den Seitengängen. Als die Ura-Wochenchau das Bild des Herrn Reichskanzlers bringt, steht alles auf, nur Hitler allein bleibt in edler Selbstbescheidenheit sitzen. Da flüstert es hinter ihm: „Mensch, ich doch auf, die SA schlägt dir sonst tot.“

# DAS BUNTE BLATT

TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE

## Emigrant an seine Frau

Blitze fielen hernieder  
Und trafen uns.  
Aber was konnten sie zerstören?  
Was konnte in Ungewittern untergehen?  
Das Wohlbehagen und das Satteln,  
Der Firnis und der Schellenklang.

Nun tritt die Blöße hervor,  
Der Sinn des Seins hinter dem Schein —  
Für uns Verlorene und Vereinte.  
Ich sehe die Falten auf deiner Stirn,  
Das feine Sorgennetz  
Ueber deinem bangen und gütigen Auge.  
Denn ich weiß, warum du gelitten,  
Was dich gequält, hingeworfen, hochgehoben;  
Die Liebe und nichts als die Liebe,  
In deren Mantel dein Leben gehüllt ist,  
Wissend geworden im Leiden,  
Schmerzensreich gebeugt durch die Angst,  
glüht heute zwischen uns  
eine Brücke in leuchtenden Bohlen —  
Heute und in Aeonen.

Wenn auch die Wege des Daseins verwehrt,  
Wir werden uns immer wiedersehen,  
Da wir die Dornen zu segnen beginnen,  
Die uns stachen, draußen und drinnen.  
Denn mit den letzten Schatten und Zeichen  
Werden wir beiden uns ahnen und gleichen.

Robert Ranzger.

## Der kleinste Mann der Welt

Der kleinste Mann der Welt soll derzeit ein Bodner sein, der nur 49 Zentimeter groß ist. Er ist etwa sechzig Jahre alt und Bader. Er besitzt einen Hof, den er sehr gewissenhaft bewirtschaftet, und will sich nicht für Geld lassen, obwohl verschiedene Impresarios ihm Millionen-einnahmen versprochen haben, wenn er mit ihnen eine Weltspielreise durch die Welt machen wollte. Er zieht es aber vor, seinen Acker zu bauen und das ruhige Leben eines Privatmannes zu führen.

## Chinesische Geschäftigkeit und Liebe

Aus einem Artikel von Henri Michaux in „La Nouvelle Revue Française“, Paris.

Der Chinese ist der geborene Handwerker. Alles, was man durch Basteln finden kann, hat der Chinese erfunden, bzw. gefunden: Schußwaffe und Buchdruckerkunst, Schießpulver und Spindel, Papierdrachen und Laxometer, Wassermühle und Antropometrie, Akupunktur und Blutzirkulation, möglicherweise den Kompaß und noch viele andere Dinge.

Die chinesische Schrift sieht wie die Sprache eines Unternehmers aus, wie eine Zusammenstellung von Werkstatteichen.

Der Chinese ist Handwerker, und zwar ein äußerst geschickter. Er hat die Finger eines Pianisten.

Ohne Geschicklichkeit kann man unmöglich Chinese sein.

Selbst zum Essen ist eine gewisse Geschicklichkeit nötig, wenn man sich dazu nach chinesischer Art zweier Stäbchen bedient. Und diese Geschicklichkeit ist gewollt. Der Chinese hätte, wie hundert andere Völker es tun, auch die Gabel erfinden und sich ihrer bedienen können. Aber solch ein Instrument, dessen Handhabung keinerlei Geschicklichkeit erfordert, widerstrebt ihm.

In China gibt es den „unstillen wörter“ nicht.

Gibt es etwas Einfacheres als die Arbeit des Zeitungsausrußers? Der europäische Straßenverkäufer ist ein großmülliger, aufgeregter Vengel, der unter Ausbietung aller Kraft aus vollem Halse seine Blätter ausschreit und einen dabei beinahe umrennt. Der chinesische Zeitungsausrußer geht als Fachmann zu Werke. Er schätzt die Straße, die er vor sich hat, nützlich ab, stellt fest, wo sich etwaige Käufer aufhalten, und schickt seinen Ausruf, indem er die Hände als Schalltrichter an den Mund legt, bedächtig und zielbewußt, je nachdem, hier zu einem Fenster hinauf, dort in eine Menschengruppe hinein. Wozu blind darauflosbrüllen und die Stimme ins Leere schleudern?

Sogar der chinesische Bandit ist ein qualifizierter Fachmann, der seine eigene Verurteilung hat. Es ist durchaus nicht sozialer Dasein, der ihn besetzt. Er tötet niemals zwecklos. Es ist nicht der Tod seiner Opfer, sondern ihr Lösegeld, um das es ihm geht. Er bemisst den Schaden, den er zufügt, mit peinlicher Genauigkeit, schneidet dem Opfer einen Finger nach dem andern ab und schickt ihn mit Lösegeldforderungen und wohl abgewogenen Drohungen der Familie zu.

In der ganzen übrigen Welt pflegen sich die Lastträger wahllos Kopf, Rücken und Schultern, so weit es eben geht, zu beladen. Man kann nicht gerade behaupten, daß sie mit viel Verstand zu Werke gehen. Die Chinese aber hat aus dem Lastentragen eine Präzisionsarbeit gemacht. Wenn er Möbel zu transportieren hat, hängt er sie auf ein über die Schulter gelegtes starkes Bambusrohr, indem er es so einrichtet, daß die Last, die er auf dem Rücken, und diejenige, die er vorne trägt, sich vollkommen die Waage halten.

Befcheiden, mit Späheraugen und den obligaten Filzpanzern, die Hände in den Ärmeln, Jesuitisch, mit didaktischer Harmlosigkeit, aber zu allem bereit, — so tritt dir der Chinese entgegen.

## Der reichste Engländer ist tot . . .

Vor einigen Tagen ist der reiche englische Schiffreederei Sir John Ellerman gestorben. Nun erfährt man etwas über sein Testament: Ellerman hat seinem Sohn ein Vermögen von 20 Millionen Pfund hinterlassen, das sind weit mehr als eine Milliarde Schilling. Vier Zehntel davon kassiert allerdings der englische Staat als Steuer ein . . .

Es war der reichste Mann Englands. Sein Jahreseinkommen überschritt eine Million Pfund. Seine größten und bedeutendsten Geschäftsinteressen lagen auf dem Gebiet der Schiffahrt, daneben war er einer der zwei oder drei größten Grundstücksbesitzer Londons. Bis vor kurzem beherrschte er außerdem einen bedeutenden Teil der englischen Brauindustrie. Von besonderem Interesse dürfte die Tatsache sein, daß Sir John Ellerman deutscher Abstammung ist. Er wurde im Jahre 1862 als Sohn des damaligen deutschen Generalkonsuls in Hull, der mit einer Engländerin verheiratet war, geboren.

### Mit zwanzig Jahren ein Bankier

Wie so viele, die später im Leben ihren Mann gestanden haben, taugte auch der junge Ellerman in der Schule nicht viel. Nach manchen vergeblichen Versuchen gab ihn sein Vater schließlich in die kaufmännische Lehre, in ein kleines Bankgeschäft in London. Hier bewährte er sich so gut, daß man dem jungen Menschen, der inzwischen neunzehn Jahre alt geworden war, einen leitenden Posten antrug.

Sein Ehrgeiz ging jedoch weiter. Als sein Gegenvorschlag, ihn als gleichberechtigten Teilhaber aufzunehmen, nicht akzeptiert wurde, machte er sich kurzerhand selbständig. Schon nach kurzer Zeit hatte er sich durchgesetzt.

Er war noch nicht ganz zwanzig Jahre alt, als sich sein monatliches Einkommen als Chef der kleinen City-Privatbank bereits auf mehrere tausend Pfund belief.

Fünf Jahre später gründete er dann mit eigenem Geld seine erste Finanzierungs-Gesellschaft — der bald mehrere folgen sollten — und tat damit den für sein Leben entscheidenden Schritt.

### Der Tonnagezauberer

Mit der ihm eigenen Energie und Zähigkeit stürzte er sich alsbald auf das ihm völlig unbekannte Gebiet des Fracht-

schiffahrtswesens. Als erste Lantre er die Leyland-Linie auf, die vollständig bankrott war. Schon nach kurzer Zeit warf das Unternehmen wieder nicht nur Gewinn ab, sondern florierete so gut, daß sich die J. P. Morgan-Gruppe dafür interessierte.

Der Verkauf kam im Jahre 1901 zustande und warf Sir John Ellerman einen Zwischengewinn von etwa anderthalb Millionen Pfund in den Schoß.

Kurze Zeit darauf sicherte er sich die Aktienmehrheit dreier neuer Linien, der City-, der Hall- und der Bucknall-Linie. Auch diese Unternehmungen gehörten bald zu den ausstichsreichsten und gewinnbringendsten Gesellschaften in England. Seine Tätigkeit und seine Arbeiten waren von solchem Erfolg begleitet, daß man ihm allmählich den Spitznamen „Der Tonnagezauberer“ gab.

Schiffahrtslinien, die nicht mehr ein noch aus wußten, kamen einfach zu Ellerman. Er übernahm sie alle und machte meist schon nach Jahresfrist Unternehmungen daraus, die wieder sehr erkleckliche Gewinne abwarfen.

### Kein Krieg ohne Ellerman

Wenige Jahre nach dem Verkauf der Leyland-Linie kontrollierte Ellerman bereits 800 Schiffe. Im Burenkrieg stellte er einen großen Teil dieser Tonnage der Regierung zur Verfügung; das gleiche tat er während des Weltkrieges. Damals wurde die Tonnage seiner Flotte, die zudem fast ausschließlich sein Privatbesitz war, bereits auf ein Achteil der Gesamttonnage der englischen Handelschiffahrt überhaupt geschätzt und im Jahre 1920 wurde sein in der Schiffahrt investiertes Kapital auf 11 Millionen angegeben.

Sir John Ellerman hatte jedoch, wie bereits gesagt, nicht nur ausgedehnte Schiffahrtinteressen, sondern war ein richtiger „All-round-Geschäftsmann“. Auf das Grundstücks-geschäft hat er sich erst nach dem Kriege geworfen. 1930 wurde sein in Grundstücken angelegtes Kapital auf drei Millionen Pfund geschätzt. Er besaß Häuser überall in der City, außerdem im vornehmen Westend, und fast die ganze Oxford-Street gehört ihm. Allein eines der Grundstücke, im Earl's Court, das er vor drei Jahren kaufte und kürzlich wieder verkauft hat, war mit 1150 Häusern bebaut und enthielt an 200 Siedlungsbildder.

Und nun ist er tot . . .

## Zweimal vergeblich dieselbe Frau geheiratet

Der Kaufmann B. in Wien heiratete im Jahre 1902 nach römisch-katholischem Ritus. Im Jahre 1914 ging diese Ehe in Brüche. Im Jahre 1921 suchte der Mann beim Magistrat um eine Dispens an. Der Magistrat erteilte die Dispens, der Mann trat aus der katholischen Kirche aus und der alt-katholischen Kirche bei, ebenso seine Braut. Diese zweite Ehe wurde durch seine geschiedene Gattin im Jahre 1926 angefochten und sowohl vom Zivillandesgericht als auch vom Oberlandesgericht für ungültig erklärt. Nun versuchte der Mann neuerlich sein Glück. Wieder suchte er um die Erteilung der Ehedispens an, die ihm nun ein zweites Mal von der Wiener Landesregierung im Februar 1929 erteilt wurde. Zwei Monate darauf heiratete der Kaufmann seine „ungültige Dispensfrau“ ein zweites Mal.

Die geschiedene Frau erwies sich aber als eine äußerst hartnäckige Gegnerin, denn sie suchte nunmehr die Ungültigkeit auch dieser zweiten Dispensscheine an. Schändend stellte sich der Ehebündnerwertiger vor die ihren zueinanderhaltenden Dispensgatten. Amsonst: das Gericht erklärte die Ehe neuerlich für ungültig. In der Urteilsbegründung aber ließ sich das Gericht doch wenigstens zu der Feststellung herbei, daß die Dispensgatten kein Verschulden an der Ungültigkeit der Ehe treffen.

Aber plötzlich fällt von diesem gallertartigen Gesicht die Maske, und dann kommt eine rattenartige Behendigkeit zum Vorschein. —

Die chinesische Liebe gleicht der europäischen Liebe nicht.

Die Europäerin liebt mit Leidenschaft, und dann plötzlich, auf dem Betrand, überfällt sie der Gedanke an den Ernst des Lebens, an sich selber oder an gar nichts, und sie hat dich vollständig vergessen.

Die arabische Frau gleicht einer Meeressäule. Der Bauchtanz ist nicht nur eine Schanstellung für die Augen, nein, der Wirbel wälzt sich auf dich und reißt dich mit sich fort, bis du schließlich, selig und befriedigt, ohne ganz zu wissen, was und wie dir geschah, wieder zu dir kommst. Aber dann verfinstert auch sie in Träumereien, ganz Arabien drängt sich zwischen euch, und alles ist zu Ende.

Ganz anders die chinesische Frau. Hast du sie zu dir genommen, so brauchst du viele Tage, um dich wieder von ihr zu lösen. Denn sie beschäftigt sich mit dir, wie wenn sie dich zu pflegen hätte. Sie wendet sich niemals von dir ab, sondern bleibt mit dir verflochten wie der Esu, der nicht selbständig, ohne Halt, leben kann. Selbst dem unruhigsten Ranne bleibt sie immer nahe und leicht wie ein Bettuch; sie ist gefällig, ohne irgendwie unterwürdig zu sein, mit Verständnis und Takt.

## Lachen nicht verlernen

### Geschäft mit Amerika

Die große französische Filmgesellschaft drehte einen Marnefilm. Die Hauptrolle bildete der Rückzug der Deutschen. „Die Amerikaner verfolgen den fliehenden Feind“, kündete der Titel.

„Das ist doch falsch“, bemerkte der Kritiker, „die Amerikaner waren doch gar nicht an der Marne.“

Der Regisseur lächelte: „Ich weiß. Aber ich rechne bei dem Film mit dem Amerikageschäft. Die Amerikaner freuen sich doch wie Kinder darüber, wenn sie das sehen.“

### Bilderhandel

„Ist dieser Rubens auch echt?“  
Der Händler schwor: „Und ob! Ich gebe Ihnen drei Jahre Garantie.“

### Im Tee-geschäft

„Sie wollen etwas Tee haben, Frau Dartung, welche Sorte wünschen Sie denn — indischen, chinesischen oder Ceplontee?“  
Nein, nein, geben Sie mir doch mal Feisfloctee, den habe ich so rühmen hören!“

„Aber, Mäde, wo kommst du denn her?“  
„Von einem Wegenfest.“

### Nicht zufrieden

Frau Schönwald ist eine etwas freitbare Dame. Neulich mußte sie wegen ihrer Gallensteine operiert werden. Einige Zeit nach der Operation trifft der Arzt ihren Gatten auf der Straße. Nun, Herr Schönwald, ist die Operation bei Ihrer Gattin nicht gut verlaufen?“

„Das wohl, Herr Doktor“, meint er kummervoll, „die Steine sind ja nun entfernt, aber die Walle, die haben Sie ihnen gelassen!“

### Erziehung

„Ich habe dich in letzter Zeit öfter beim Lügen ertappt, mein Sohn! Versprich mir, daß du dir das abgewöhnen wirst!“

„Jawohl, Papa!“

„Also, gut! Nun geh' mal ans Telefon, es hat eben ge Klingelt, und wenn jemand nach mir fragen sollte, dann sag', ich sei nicht zu Hause . . .!“

„Vater, dann hat uns der Lehrer erzählt, daß es in Afrika Volkstämme gibt, wo der Mann seine Frau erst nach der Hochzeit kennen lernt.“

„Nicht nur in Afrika, mein Sohn!“

# Löhne und Gehälter sinken

## Die Presse muß die Senkung verschweigen

### Der „soziale Waffenstillstand“

Die Nationalsozialisten rühmen sich in ihren Zeitungen und in den Verlautbarungen des Rundfunks, in Deutschland einen „sozialen Waffenstillstand“ zuwege gebracht zu haben. Sie preisen es als einen riesenhaften „Erfolg“, die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wie sie von dem von ihnen so bekämpften „System“ geschaffen wurden, zu konservieren. Selbst wenn man es aber einmal als wahr unterstellt, die Löhne und Gehälter hätten sich bisher im Dritten Reich nicht verändert, bedeutet das noch immer nicht, daß der Reallohn nicht zu Ungunsten der Arbeitnehmer gesenkt worden ist. Denn es ist zu bedenken, daß in den letzten Monaten eine sehr ins Gewicht fallende Verteuerung der Artikel des täglichen Bedarfs eingetreten ist. Milch, Butter, Margarine, Fett, Fleisch, Schuhwaren, Kleidung und in vielen Fällen auch die Miete sind teurer geworden. Der „soziale Waffenstillstand“ hat aber jede Angleichung der Löhne an die gesteigerten Lebenshaltungskosten verhindert. Wenn man also die Behauptung der Nationalsozialisten, die Höhe des Arbeitseinkommens habe sich nicht verändert, einmal als wahr unterstellt, bedeutet das nichts anderes als eine Senkung des Reallohnes um mindestens zehn Prozent. Denn in solchem Umfang wurden die Lebensbedürfnisse der Arbeiter und der Angestellten im und durch das „dritte Reich“ versteuert.

### Die Lohndiktate

In Wahrheit aber existiert der „soziale Waffenstillstand“ nur auf dem Papier und die Zahl der Lohnsenkungen nimmt von Tag zu Tag an Umfang und Bedeutung zu. Die Werkzeuge, deren sich die Unternehmer bei der Verschlechterung der proletarischen Lebenshaltung bedienen, sind in erster Linie die Kreisleitungen der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen.

Diese Kreisleitungen haben keine andere Aufgabe, als jede Lohnsenkung und jede Herabsetzung der Arbeitsbedingungen im Sinne der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung gutzuheißen und heilig zu sprechen. Wenn sich dann die Belegschaft weigert, sich einem Lohndiktat zu fügen, hat es der Unternehmer sehr einfach: Er wendet sich an die NSD, und die erklärt jeden Widerspruch gegen die von ihr angeordnete Lohnsenkung als einen an dem „dritten Reich“ begangenen Hochverrat.

Ein Beispiel für viele: In Velle in Westfalen senkte ein Textilunternehmer die Löhne um 25 Prozent. Der — gleichgeschaltete und darum nationalsozialistische — Betriebsrat erhob dagegen Beschwerde und verlangte von dem Arbeitgeber Rücknahme der Lohnsenkung, beziehungsweise ihr Aussehen bis zur Entscheidung der Kreisleitung der NSD. Als der Unternehmer darauf erklärte, er sei Herr in seinem Betrieb, und den Lohnabzug sofort durchzuführen ließ, sah sich der Betriebsrat — unter dem Druck der Belegschaft — gezwungen,

die sofortige Arbeitseinstellung zu verfügen. Was machte die Betriebsleitung? Sie wandte sich telephonisch an die Kreisleitung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation.

Von dort aus wurden Polizei und SS alarmiert und die Verhaftung der nationalsozialistischen Betriebsratsmitglieder angeordnet. Inzwischen sind die Mitglieder der Betriebsvereinerung vom Schnellgericht zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie „voreilig“ eine Lohnsenkung erlassen hatten, ohne die NSD um ihre Genehmigung zu fragen.

Dem Unternehmer, der die ganze Angelegenheit provoziert hatte und ohne jede Verständigung mit der Kreisleitung der NSD, den sozialen Waffenstillstand durch die Lohnsenkung gebrochen hatte, passierte nichts! Es wurde ihm sogar ausdrücklich befohlen, „im Interesse der nationalen Produktion“ gehandelt zu haben und darum mit seiner Lohnsenkung auf dem richtigen Wege gewesen zu sein!

Ähnliches wie in dem von uns geschilderten Fall passiert in Deutschland ungläublich häufig. Einige Beispiele dafür: In Berliner Großhandelsbetrieben wurden „mit Genehmigung der NSD“ die Gehälter um 15 Prozent gesenkt. In einer Königsberger Metallwarenfabrik kürzte man die Arbeiter um 20 Prozent. In der westfälischen Textilindustrie sind ebenfalls Lohnsenkungen an der Tagesordnung. Immer ist es die NSD, die eine Helfershelferrolle zugunsten der Unternehmer einnimmt!

### Die gleichgeschalteten Gewerkschaften

Die gleichgeschalteten Gewerkschaften beschäftigen sich mit drei Dingen. Erstens mit der zwangsweisen Einziehung der Mitgliedsbeiträge, die in vielen Fällen mit Hilfe der Gerichte und der Gerichtsvollzieher eingetrieben werden. Zweitens wird eine geradezu schamlose Futterkrippenwirtschaft getrieben und das Geld der Gewerkschaften — alles mühsam zusammengetragene Arbeitergroschen — für immer neue Vonzensposten verschwendet. Unzweifelhaft muß das in einiger Zeit zu einer Finanzkatastrophe führen, denn lange halten die Kassen der Gewerkschaften eine derartige Saurwirtschaft nicht mehr aus, und es ist sehr fraglich, wie viele Monate es noch dauert, bis die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften zahlungsunfähig geworden sind. Da die Kasse jetzt viele Hunderttausende verpulvern, werden sie nachher behalten, sie hätten einen „roten Sumpf“ übernommen und ihre Vorgänger trügen die Schuld an dem Bankrott. Die dritte Beschäftigung der nationalsozialistischen Gewerkschaftszentren erblickt sind Kassenkämpfe untereinander: jeder kämpft gegen jeden und einer denunziert den anderen. Nachgier, Sucht nach neuen Pöschchen und Revenuen sind die Ursache dieser Auseinandersetzungen.

Die Gegenläufe sind so schlimm geworden, daß in der letzten Zeit mehrmals Angehörige der Angestelltenfachgruppe der NSD, gegen Funktionäre des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes mit Gummiknüppeln und Revolvern vorgingen und die einen gegen die anderen SA-Schlagertolonnen engagierten.

### Treuhänder der Arbeit

Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Unternehmer freie Bahn bei ihren Lohnabbauaktionen haben. Sie werden dabei auf das lebhafteste von den „Treuhändern der Arbeit“ unterstützt. Einer dieser neuen „Schlichter“ verkündete kürzlich stolz, die Treuhänder arbeiteten „ehrenamtlich“. Das ist nun nicht ganz richtig, weil sie tauelnde Mark „Speisenerlös“ erhalten, wichtiger ist aber, daß auf diese Weise die Treuhänder der Arbeit weiterhin ihrem bisherigen Beruf nachgehen. Die meisten von ihnen sind also hauptberuflich Unternehmerindizi und nebenamtlich unparteiische Schlichter! Mit anderen Worten:

Die deutschen Unternehmerverbände und Handelskammern bezahlen die deutschen Lohnindikatoren. Die „Treuhänder“ der Arbeit, die über die Lohn- und Arbeitszeitregelung entscheiden, sind also Untergebene der Arbeitgebervereinigungen.

Wie unter diesen Umständen ihre „unparteiische und überparteiische“ Treuhänderfunktion ausgeübt wird, kann sich jeder Mensch vorstellen. Wir wissen ganz zuverlässig, daß diese Schlichter zahlreiche Schiedssprüche zuungunsten der Arbeitnehmer abgegeben haben. Allerdings ist es durch eine Verfügung des Leiters der „Deutschen Arbeitsfront“ Dr. Lew und des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels der deutschen Presse ausdrücklich verboten, über Gehaltsenkungen, Arbeiterentlassungen und Stilllegungen zu berichten.

In Wirklichkeit ist der Reallohn der deutschen Arbeitnehmer — berücksichtigt man die Veränderungen des Reallohnes und die heimlichen Lohnsenkungen — um mindestens fünfzehn Prozent in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli gesunken. Wenn man bedenkt, daß das erst die Bilanz eines Vierteljahres ist, wenn man weiter weiß, daß der Abbaubewegung von keiner Seite Einhalt geboten wird, und die Unternehmer ihren Einfluss auf die Lohngestaltung von Tag zu Tag mehr ausbauen, kann man sich vorstellen, wie die weitere Gestaltung des Reallohnes und der Lebenshaltung der Arbeiterschaft aussehen wird. Das „dritte Reich“ ist zu einem Paradies für reaktionäres Schornochertum und zu einer Hölle für die Arbeiter und Angestellten geworden! Es hat innerhalb weniger Monate einen Verleumdungsrekord sondergleichen erreicht, über den die Unternehmer befriedigt schmunzeln, die Arbeitnehmer aber in eine immer größere Verzweiflungstimmung geraten.

# Die Sondergerichte wüten

## Sieben Schreckensurteile vor einem Gericht an einem Tage

Der „Stadt-Anzeiger“ in Köln berichtet:

Am Montag tagte das Kölner Sondergericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Creven. Sieben Fälle kamen zur Verhandlung, in denen Staatsanwaltschaftsrat Kenter die Anklage vertrat. Zunächst wurden drei Angeklagte aus der Untersuchungshaft vorgeführt, zwei Arbeiter und ein Kellner, denen Sprengstoffbesitz zur Last gelegt wurde. Die Arbeiter gaben zu, den Sprengstoff von einem unbekannten Bergmann zur Aufbewahrung erhalten zu haben, dann hätten sie aber gehört, daß Untersuchungen bevorstünden und deshalb den Sprengstoff in einen fremden Keller gelegt. Später hatten beide den Kellner getroffen, waren in seiner Begleitung in den Keller gegangen, hatten das Paket mit Sprengstoff herausgeholt und es dem Kellner übergeben. Dann hatte sich der eine Arbeiter verabschiedet, der andere war mit dem Kellner in dessen Wohnung gegangen und hatte ihm gesagt, das Paket enthalte Sprengstoff. Dem Kellner war aber die Aufbewahrung zu gefährlich, er machte deshalb bei der NSDAP die Mitteilung, in seiner Wohnung befände sich Sprengstoff, der dann beschlagnahmt werden konnte. Das Sondergericht erkannte entsprachgemäß gegen die Arbeiter auf

fünf und zwei Jahre Zuchthaus, gegen den Kellner, gegen den ein Jahr Zuchthaus beantragt wurde, auf sechs Monate Gefängnis.

Weiter wurde ein 20-jähriger Schreiner aus Düren wegen unerlaubten Tragens der SA-Uniform

zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und sofort im Saal verhaftet. Der Angeklagte behauptete, er habe sich bei der SA angemeldet. Ein Bettler, der die Bemerkung gemacht hatte, den Juden ginge es jetzt wie den Bettlern, man gebe ihnen im Suppentopf Gift, damit sie abschwammen, wurde wegen Verbreitung von Grenzmärchen

zu drei Monaten Gefängnis

und wegen Bettelns zu zwei Wochen Haft verurteilt. Ein 25-jähriger Schreiner, der den Gesellschaftstag in München besuchte, erhielt drei Monate Gefängnis, weil er bei einem Besuch an der Hofel, den er auf der Heimfahrt machte, erzählt hatte, Hitler habe in München im Braunen Haus seine Offiziere bei französischem Sekt getroffen und gründlich mit ihnen abgerechnet. Selbstverständlich war an der Sache auch nicht ein Wort wahr.

Ein 25-jähriger Arbeitsloser schrieb aus dem Gefängnis heraus, in dem er sich seit Januar 1932 befand, an seine Verwandten einen Brief, in dem er behauptete, die Regierung kümmerne sich nicht um den deutschen Arbeiter, sie sei nur bestrebt, ihn zu schädigen. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, er sei der Meinung gewesen, da er keine Zeitungen bekommen und nicht gewußt hätte, daß Hitler die Par-

tei hand, daß der Kanzler mit den andern Parteien in Verbindung gewesen wäre. Diese Meinung wurde

mit vier Monaten Gefängnis

bestraft mit der Begründung, aus dem ganzen Brief ginge hervor, daß der Angeklagte durchaus über die veränderten politischen Verhältnisse im Bilde gewesen sei.

Weiter hatte sich ein älterer kaufmännischer Angestellter zu verantworten, der in einer Wirtschaft SA-Deute beleidigt und Hitler beschimpft hatte.

Er kam mit sieben Monaten Gefängnis davon.

Dabei betonte der Vorsitzende, die Strafe wäre viel höher ausgefallen, wenn der Verurteilte nicht Kriegsbeschädigter gewesen wäre und nicht in angetrunkenem Zustand gehandelt hätte. Zum Schluß wurde ein 19-jähriger Arbeitsdienstfreiwilliger, der an seine Eltern im Saargebiet einen Brief geschickt hatte, in dem er sich über die Zustände im Arbeitslager beklagte, zu

acht Monaten Gefängnis

verurteilt. Zunächst waren die Schilderungen im Brief völlig aus der Luft gegriffen, was der Angeklagte auch zugab mit dem Bemerkten, er habe nur Geld von seinem Vater haben wollen und deshalb alles so schlecht geschildert. Diesen Brief hatte er aber auch von Kameraden unterschreiben lassen, die einen Gruch mitschreiben sollten und von dem Inhalt keine Kenntnis hatten, um die Glaubwürdigkeit des Briefes zu erhöhen. Tatsächlich hatte der Brief in bestimmten Kreisen des Saargebietes als willkommenes Anlauf gedient, sich mit seinem Inhalt in einer deutschfeindlichen Zeitung zu belassen. Mit Rücksicht auf den großen Schaden, den gegen den Angeklagten die Strafe besonders hart aus.

Da wir nach dem Jargon der Nationalsozialisten zu den „deutschfeindlichen“ Zeitungen gehören, stellen wir fest, daß uns dieser Brief nicht zugegangen ist. Wahrscheinlich ist der Inhalt des Briefes wahr, und nur die Erzählung über die deutschfeindliche Zeitung ist erfunden.

### Geisel-Barbarei

Die „Vergeltung“ wird ausgebaut

wil. Dortmund, 3. Aug. In der Nacht zum Mittwoch wurde der SA-Scharführer Kurz von vier Kommunisten überfallen und durch einen Unterarm-Schuss verletzt. Die Täter konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Als Gegenmaßnahme wurden von der Staatspolizeistelle sofort vier Kommunisten, die in der Nähe des Tatortes wohnen, als Geiseln festgenommen. Da sich die Übergriffe der Kommunisten in letzter Zeit wieder vermehrt haben, sieht sich die Staatspolizeistelle gezwungen, in Zukunft auch beim Ver-

teilen heftiger Druckheften zu den geschilderten Maßnahmen zu greifen und in jedem Falle bekannte frühere Angehörige der SPD, die sich bis jetzt noch nicht in Schutzhaft befinden oder wieder entlassen sind, als Geiseln festzunehmen. Jedem früheren SPD-Angehörigen soll auf diese Weise zum Bewußtsein gebracht werden, daß er zweckmäßigerweise die Behörde bei der Abwehr weiterer kommunistischer Tätigkeit unterstützt oder wenigstens auf seine Genossen dahin einwirkt, daß sie ihre Wahlarbeit unterlassen.

### Flugblätter vernichtet . . .

Harte Gefängnisstrafen

Vor dem Thüringer Sondergericht standen jetzt mehrere Kommunisten, die Flugblätter hochverräterischen Inhalts mit Grenzmärchen, Unwahrheiten über den Reichstagsbrand usw. zur Verbreitung vorrätig gehalten hatten. Bei zwei Beschuldigten nahm das Gericht als wahr an, daß die Flugblätter vernichtet worden seien. Trotzdem wurde gegen Lüttich auf zwei Monate und Frau Koll auf drei Wochen Gefängnis erkannt, weil verbotene Flugblätter der Polizei abgeliefert werden müssen, was hier nicht geschah ist.

### Ehestandsbeihilfen

Ein großer Schwindel

Ehestandsbeihilfe in Hitler-Deutschland. Die Dummen sind begeistert. Und lassen sich einfangen. Die Klügeren rechnen sich diesen im Zusammenhang mit dem braunen Arbeitsbeschaffungsprogramm in Aussicht gestellten Kredit zur Anschaffung von Hausrat so aus: Man verspricht mir und meinem Bräutigam tausend Mark. Die müssen wir in acht Jahren abzahlen. Wegen wir auch nur zehn Mark monatlich vom Einkommen weg, so ist das viel. Mehr, als ich sonst ein Arbeiterhaushalt heute für Anschaffungen leisten kann. Werden wir es überhaupt können? Wir kriegen ja den Kredit nur unter der Bedingung, daß ich aus meinem Verurteil ausseide. Das bedeutet einen Monatsverlust von 80 Mark, im Jahr von 960 Mark, in acht Jahren von 7680 Mark. Wir verlieren also fast achtmal so viel Geld, als die Regierung uns — borgt. Also preise ich auf das Brautgeschenk des Führers.

### Hochbezahlte Spitzel

Hütet euch!

Die in den letzten Tagen gemeldeten Verhaftungen zahlreicher Kommunisten wurden der Regierung von der Geheimen Staatspolizei, die offenbar hochbezahlte Spitzel in illegale Organisationen hat hineinschmuggeln können, wie auf Kommando geliefert, um in der neuen kommunistischen Gefahr einen Vorwand für neue Strafgesetze zu schaffen, dem die Regierung jetzt auch einige barbarische öffentliche Hinrichtungen folgen lassen will, um die Zerstückelungen in den Reihen der eigenen Anhänger durch Abschreckung zurückzudämmen.

## Konsumgenossenschaften — gleichgeschaltet und eingefügt!

In der Öffentlichkeit war, wie es heißt, Besorgnis entstanden, daß die Beibehaltung der Konsumgenossenschaft Gelegenheit biete, „marxistische Zellen“ zu unterhalten. Die Verfügungen, so berichtet das Conti-Nachrichtenbüro, die der Stellvertreter des Führers, Heß sowie der Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, inzwischen zur Konsumgenossenschaftsfrage erlassen haben, haben diese Besorgnis

reflexlos zerstreut.

Auf Anordnung von Dr. Ley seien zahlreiche Nationalsozialisten an die maßgebenden Stellen der Konsumgenossenschaften gerückt. Außerdem sei ein Wirtschaftsausschuß gebildet worden. Dieser Ausschuß erteilt eine Erklärung, in der es heißt:

„Am 15. Juli fand in Hamburg eine Besprechung des in der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Wirtschaftsausschusses zur Regelung der Konsumgenossenschaftsfrage statt. Es wurde volle Übereinstimmung darüber erzielt, daß jede öffentliche Behandlung der Konsumgenossenschaftsfrage zu unterbleiben hat. Alle Querstreifen im Lande werden von jetzt ab mit den schärfsten Mitteln

unterbunden und verfolgt.

Der Wirtschaftsausschuß ist vom Führer der Deutschen Arbeitsfront zur Lösung der Konsumgenossenschaftsfrage eingesetzt und wird diese im Sinne des Nationalsozialismus in organischer Weise lösen. Mit der Wahl eines neuen Vorsitzenden ist die planmäßige Eingliederung der Konsumgenossenschaften in die nationalsozialistische Wirtschaft nach jeder Richtung gewährleistet. Es entfällt damit die Notwendigkeit, die Beschränkung aufrecht zu erhalten, welche den Konsumgenossenschaften in der Übergangszeit selbst hinsichtlich ihres Verkehrs mit den Mitgliedern auferlegt werden mußte. Es dürfen wieder Inserate in die Verbandsblätter aufgenommen werden.“

„Reflexlos zerstreut“ — das heißt, daß die um Ley auch die Konsumgenossenschaft nicht nur gleichgeschaltet, sondern auf dem Wege des Diebstahls an den Gewerkschaftsmitgliedern in die durch Raub zustandgekommene „Arbeitsfront“ eingefügt wurde...

## Verrücktheit in Zahlen

Sowas nennt sich „Weltordnung“

In Brasilien sind von dem Kaffeeverteilungsinstitut 612 Millionen Milligramm Kaffee — das ist rund fünfmal so viel, als die gesamte Einwohnerzahl Deutschlands in einem ganzen Jahr Kaffee verbraucht! — durch Verbrennen oder Versenken ins Meer vernichtet worden. In Australien wurden 800.000 Schafe getötet und ohne das Fleisch und die Wolle zu verwerten verscharrt. In der Bretagne warfen die Fischer rund 500.000 Fische, dem Gewicht nach geschätzt, wieder ins Meer zurück. In Mexiko hat die Regierung Militär und Polizei aufboten müssen, um Riesmengen von Bananen, die in den Lagerhäusern verfaulen, rasch zu vernichten. In Uruguay, einem Land von kaum zwei Millionen Einwohnern, gibt es Rinderbestände in der Höhe von rund zehn Millionen und doppelt so viele Schafe. Auf den Kopf berechnet — Säuglinge und Greise mit eingerechnet — kämen also fünf Rinder und zehn Schafe auf je einen Bürger Uruguays. In Wahrheit ist das Elend dort ungeheurer und bei zehntausenden Menschen reicht es nicht zum trockenen Brot.

## Nordischer Geist

Die Wahrheit auf schwedisch

Bei einer großen sozialistischen Jugendkundgebung in Lund in Schweden am 10. Juli sprach der schwedische Minister für soziale Fürsorge Gustav Möller, kräftige Worte über die Rassenlehre der deutschen Nazis. Er sagte unter anderem:

„Wenn das nationalsozialistische Deutschland an die wachsenden nordischen Instinkte appelliert, dann ist sein gegenwärtiges System seine eigene Verurteilung. Hier in den nordischen Ländern wahren wir eifersüchtig die alten nordischen Volkstheorien. Die angeblichen Vertreter der nordischen Rasse, deren erste Tat darin besteht, die Freiheit des Volkes mit Füßen zu treten, sind nicht unsere Blutverwandten. Wenn sie es für nötig erachten, daß reinrassige nordische Menschen Deutschland regieren, dann müßten sie sich von uns lösen, aber sie werden bei uns keine Leute finden, die die Völker unterdrücken wollen.“

Es ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit, daß die Völker Skandinaviens jene sind, die von Sozialdemokraten regiert werden —

in den Augen der Nationalsozialisten die schlimmste Plage nach den Juden. Die Völker der Nordländer haben die Sozialdemokraten aus Ruder gebracht, um das Werk zu vollenden und die Demokratie und die Freiheiten des Volkes in diesen Ländern zu sichern.“

## Das Neueste

Reichstagsbrandakten

Der „Verteidiger“ bekommt sie

Nach einer Volksnotiz soll die Anlagenschrift und die Akten über den Reichstagsbrand dem Verteidiger zugehört worden sein...

Und das ist der Gegenprozeß

Paris, 2. August. Der Untersuchungsanschuß zur Aufklärung des Reichstagsbrandes wird die öffentliche Tagung seiner juristischen Kommission Anfang September stattfinden lassen. Der Schweizer Jurist und Nationalrat Johannes Huber, St. Gallen, wird an den Arbeiten des Untersuchungsanschußes teilnehmen. Die Verhandlungen über den Tagungsort des „Gegenprozesses“ stehen vor dem Abschluß.

Eine 4köpfige Verbrecherbande ist in Wien dingfest gemacht worden. Außer vier Einbruchdiebstählen werden ihnen Anstiftung zum Mord, Eidverletzung, Anstiftung zum Meineid, Brandstiftungen aller Art und Sachbeschädigungen mit Versicherungsbetrug zur Last gelegt.

Im „Reichsanzeiger“ ist eine Verfügung vom 29. Juli erlassen worden, wodurch das Vermögen der deutsch-

# Leipzig: Zwölf Arbeiter ermordet!

## Der Bandenkrieg gegen sozialistische Arbeiter

Aus Mitteldeutschland wird uns geschrieben:

In der letzten Woche wurden in Leipzig wieder rund zweihundert Proletarier verhaftet. Das ist das Ergebnis der Durchsuchung von sechshundert Schrebergärten. Dabei gehen die Polizei und die SA, immer brutaler vor und wenden sich ohne jeden Anlaß Waffengewalt an.

Vor einigen Tagen hatten sich im Norden Leipzigs eine Anzahl Arbeiter zu einer Besprechung zusammengefunden, die sich mit den Verwaltungsangelegenheiten einer Laubenkolonie, aber keinesfalls mit Politik beschäftigte. Die Zusammenkunft wurde der NSDAP, als „kommunistisch“ denunziert und SA und SS, zum „Ausheben“ zusammengezogen.

Das Ergebnis: Nach einem furchterlichen Kampf wurden zwölf Arbeiter von den braunen Horden, wie es in einem Bericht der SA, an ihre vorgelagerte Dienststelle hieß, „der Garauß gemacht“! Und dieses Hinmorden von Proletariern ist durchaus kein Einzelfall! In der Leipziger Umgebung sind in den letzten Wochen eine ganze Anzahl ehemaliger Funktionäre der Arbeiterbewegung in der grausamsten Weise erschlagen worden.

Vor kurzem hat ein Mischenaußgebot von schwerbewaffneter Polizei, SA und SS, die größte Arbeitloseniedlung Sachsens, die bei Leipzig in der Nähe von Macheun liegt, bei Nacht gestürmt und dort geradezu vandalisch gehaunt.

Es wurden nicht nur grundlos zahlreiche Arbeitslose furchterlich geschlagen, sondern auch ihre Frauen als „marxistische Duzen“ beschimpft und mißhandelt. Der größte Teil der Arbeitslosen, unter ihnen sehr viele Kinder und Jugendliche, mußte mitten in der Nacht den vielen Stunden weiten Weg nach Leipzig zu Fuß zurücklegen. Auf Befehl der Polizei muß die Arbeitloseniedlung binnen kürzester Frist vollständig verschwinden, allerdings wurde schon bei der Razzia ein großer Teil der bescheidenen Einrichtungsgegenstände der Arbeitslosen vernichtet.

Wie aus Merzohn amtlich gemeldet wird, haben zwei Hilfs-polizisten — natürlich in „Notwehr“ — den Kommunisten Solecki durch einen Kopfschuß getötet, einen andern Kommunisten durch fünf Brustschüsse (in Notwehr! Red.) lebensgefährlich verletzt.

Wie der „Angriff“ erfährt, ist beabsichtigt, bei sämtlichen städtischen und Reichsbehörden die Angestellten und Beamten zu veranlassen, innerhalb kürzester Frist eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß sie, soweit sie überhaupt jemals mit der SPD, in irgendwelchen Beziehungen gestanden sind, diese Beziehungen gelöst haben. Diese Maßnahme habe sich als notwendig erwiesen, da es unmöglich sei, daß Beamte des Reiches oder der Länder einer Organisation angehören, die von außen her gegen das Deutsche Reich und seine Regierung in maßloser und unverantwortlicher Art und Weise hege und agitiere.

# „Jede Nacht...“

## Proletarier werden zu Tode gequält und in den Rhein geworfen

Von einem führenden sozialistischen Funktionär, der heute noch aktiv im Rheinland tätig ist, wird uns berichtet:

Parallel mit der Ernennung des Großkapitalisten Thussen zum Wirtschaftsminister für das rheinisch-westfälische Industriegebiet geht eine neue verschärfte Terrorwelle gegen die Arbeiterklasse. Es scheint, als ob die mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Dinge unzufriedene SA, mit dieser neuen Terroraktion gegen Proletarier beschäftigt und abgelenkt werden soll. Das, was wir hier jetzt an Terror im industriellen Westen erleben, übertrifft alle Ergebnisse der vergangenen Monate. Es ist ganz unmöglich, alle Schandtaten und Morde zu registrieren. Täglich werden Proleten mit Spuren grauamster Mißhandlungen und ausgefugelten Gliedern tot aufgefunden. In Düsseldorf hat man in der letzten Woche zweimal zu Tode geprügelte Proleten zu vier zusammengebunden aus dem Rhein gezogen. Die Zeitungen haben strikte Anweisungen, über angeschuldete Tote nicht zu berichten. Auch Todesanzeigen der Ermordeten dürfen sie nicht mehr aufnehmen. In einer der vielen Verordnungen

wird hier bestimmt, daß bei der Beerdigung dieser Ermordeten nicht mehr als drei Angehörige teilnehmen dürfen. Jede Nacht werden Proleten aus den Betten geholt, in Folterkeller geschleppt und dort grauam mißhandelt. In Düsseldorf gibt es drei solcher Folterkeller. Der größte ist auf der Bismarckstraße im Getreidehaus. Die Opfer werden oft acht Tage dort gehalten und täglich in unbeschreiblicher Weise geschlagen und mißhandelt. Einem unserer Funktionäre haben sie den Geschlechtssteil braun und blau geschlagen.

Die Geschlagenen müssen bei der Entlassung schriftlich erklären, daß sie nicht mißhandelt wurden. Ihnen wird verboten, einen Arzt in Anspruch zu nehmen und sie werden verpflichtet, über ihre Ergebnisse vollkommenes Stillschweigen zu bewahren. Sie müssen im Gegenteil überall erzählen, daß sie gut behandelt wurden und daß all die Grenzmeldungen über die Behandlung in den Folterkellern nicht wahr seien. Mit dieser Verpflichtung wird die Drohung verbunden, daß jeder, der nur das geringste von seinen wirklichen Erlebnissen verlauten läßt, sofort wieder geholt wird.

nationalen Kampfringe und des Bismarck-Bundes sowie die beschlagnahmten Uniformstücke und Waffen zugunsten des preussischen Staates eingezogen werden.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Pih; Inserate Otto Ruhn, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volkstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 6.

# Achtung!

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler die jeden Freitag erscheinende an allen Kiosken und Bahnhöfen des deutschsprachigen Europas erhältlich hochaktuelle Wochenschrift, die

# Allgemeine

# Gerichts-Chronik

Verlag: Saarbrücken 3, Johannisstraße 10 • Telefon Nr. 23346

